

KSA

1.22

Wichtig:
Einfach nur
SPIELEN!



Sich im Spiel die Welt erschließen, allein und gemeinsam mit anderen. Das macht Spaß und bringt Kinder weiter. Wenn man sie lässt.



*Schneemann, Schneemann,
kalter Mann,
hast'ne rote Nase dran.
Schwarze Augen, schwarzer Mund,
bist so dick und kugelrund.*

SPIELEN ist ein Kinderrecht!

(Artikel 31 UN-Kinderrechtskonvention: Beteiligung an Freizeit,
kulturellem und künstlerischem Leben; staatliche Förderung)

Wichtig: Einfach nur Spielen!

Spielen ist ein Kinderrecht. Deshalb ist der Kinderschutzbund vielfach auch ein *Kinderspielbund*. Wenn man Kinder einfach spielen lässt, können sie sich darin sogar so vertiefen, dass sie in einen regelrechten „Flow“ geraten und die Welt um sich herum vergessen. Für Eltern ist diese Situation oft unbequem, weil sie nicht in den durchgetakteten Familienalltag passt. Für Kinder ist das Versinken ins Spiel jedoch wunderbar. Und dazu auch noch förderlich, denn Kinder erschließen sich spielend die Welt. Und lernen dabei ganz nebenbei und völlig unabsichtlich. Auch die Wissenschaft hat nachgewiesen: Viele kindliche Fähigkeiten werden durchs Spielen enorm vorangetrieben, das ist also viel mehr als nur ein netter Zeitvertreib. Und nicht zu vergessen: Kinder haben viel Spaß dabei! **Ab Seite 6**



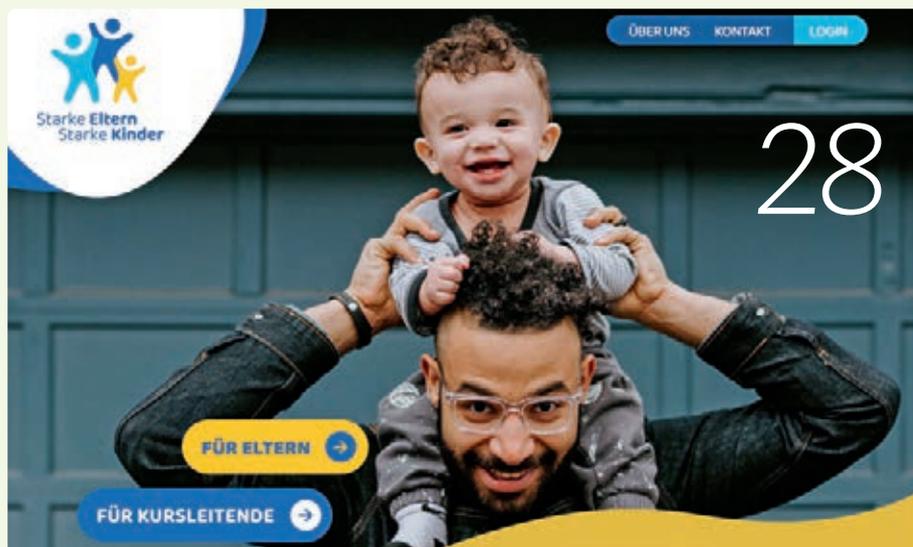
„Willste auch mal?“

Ein Ortstermin im offenen Spielertreff des OV Celle gibt lebendige Einblicke, was bei Kindern im Grundschulalter spielerisch angesagt ist. Zwischen Kreativzeit, Kaufladen und Kinderküche verfliegt der Nachmittag. **Ab Seite 14**



Nicht immer reines Vergnügen

Online-Spiele sind bei jungen Leuten besonders beliebt. Um welche geht es da eigentlich? Ein Ausflug in die virtuelle Welt offenbart Spielvergnügen, aber auch Risiken, wie die Jugendredaktion vom CTRL-Blog weiß. **Ab Seite 18**



Elternkurs: Bald auch als digitale Variante

Der Elternkurs Starke Eltern - Starke Kinder® hat bundesweit Erfolgsgeschichte geschrieben. Nachweislich verbessert er das Familienklima und beugt Gewalt in der Erziehung vor. Deshalb möchte der Kinderschutzbund noch mehr Mütter und Väter mit seinem Elternkurs erreichen und erweitert ihn um ein teilweise digitalisiertes Format. Das heißt ganz praktisch: Etwa die Hälfte der Kurstreffen findet weiterhin in Präsenz statt, die andere Hälfte wird digital durchgeführt. So können teilnehmende Eltern ihre Gruppe am Kursanfang persönlich kennenlernen – und sparen trotzdem 50 Prozent Weegezeit sowie Organisation und Kosten fürs Babysitting. **Ab Seite 28**

Inhalt 1.2022

KLIPP & KLAR

4 Kolumne, Leserbriefe, Corona-Impfung

THEMA

- 6 Was ist dran am Spielen?
Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung
- 9 Abenteuer mit allen Sinnen
Lieblingsspiele auf 10.000 Quadratmetern
- 10 „Bibatz!“
Beobachtungen auf einem Spielplatz in Köln
- 12 Ein richtiger Kinderspielbund
Streifzug durch Spielangebote des DKSB
- 14 „Willste auch mal?“
Ortstermin im „Kidstreff“ des OV Celle
- 17 Doppelkopf in der Küche
Über die Spiel lust einer WG
- 18 Nicht immer reines Vergnügen
Online-Spiele auf dem Prüfstand
- 20 Luft nach oben
Gedanken zum freien Spiel im DKSB
- 21 Spielmobile unterwegs
Zwei Beispiele aus dem DKSB Bayern
- 22 Mit wilden Kerlen unterm Küchentisch
Ansichten einer Mutter übers „Mitspielen“

KINDER IM BLICK

- 24 Verbandsentwicklung
In Hamburg rollt der Stein
- 25 Aktion „Westerwald-Kinder“
Bäume pflanzen für eine gesunde Zukunft
- 26 Die machen Sachen
Infos & Tipps aus der DKSB-Praxis
- 28 Starke Eltern – Starke Kinder®
Elternkurs bald auch als digitale Variante
- 31 Aktuelles aus dem Bundesverband
Impressum



Liebe Leserinnen und Leser,

„Wir sind die Lobby für Kinder“ – das ist unser Selbstbild im Kinderschutzbund. Es bedeutet, dass wir die Bedürfnisse und Wünsche von Kindern in den Vordergrund stellen und für die Interessen der Kinder auf gesellschaftlicher und politischer Ebene kämpfen.

Sicher haben Sie die erfreuliche Nachricht schon gehört: Die Einführung der Kindergrundsicherung hat es in den Koalitionsvertrag geschafft und gehört zu den wichtigen Vorhaben der neuen Ampelkoalition. Ich bedanke mich bei allen, die sich in den letzten Jahren aktiv gegen Kinderarmut und für die Kindergrundsicherung eingesetzt haben! Gemeinsamer Einsatz zahlt sich aus.

Mit diesem Erfolg ist in unserer Verbandsgeschichte nur vergleichbar, dass es uns damals nach 20 Jahren intensiver Lobbyarbeit gelungen ist, dass das Recht auf gewaltfreie Erziehung im Jahre 2000 im Bürgerlichen Gesetzbuch verankert wurde. Aber auch heute müssen Kinderschützerinnen und Kinderschützer immer wieder dafür eintreten, dass Gewalt in der Erziehung geächtet und verhindert wird.

Gewalt bedeutet zunächst jede Form von körperlichen Übergriffen. Sie beginnen bei der Ohrfeige oder dem Klaps auf den Po und reichen bis zur schweren Misshandlung und sexualisierten Gewalt. Gewalt kann aber auch seelischer Art sein. Oftmals geht seelische Gewalt sogar Hand in Hand mit körperlicher Gewalt, schwerer Vernachlässigung oder sexualisierter Gewalt. Demütigungen, Niederbrüllen oder Ignorieren hinterlassen keine sichtbaren Spuren. Trotzdem bleiben oft seelische Verletzungen bei den Kindern zurück.

Deshalb wollen wir als Kinderschutzbund in diesem Jahr besonders auf diese Form der Gewalt aufmerksam machen. Wir wollen stärker dafür sensibilisieren, dass auch psychische Gewalt in der Erziehung keinen Platz haben darf.

Damit wir eine wirksame Kampagne starten und unsichtbare Gewalt sichtbar machen können, laden wir Sie herzlich dazu ein, die Kompetenzen in Ihren Gliederungen in dieses Vorhaben einzubringen.

Herzlich,
Ihr Heinz Hilgers

LeserBriefe Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zu kürzen.



Zu KSA 4.2021

Dickes Lob

Für Ihre engagierte und gute Arbeit möchte ich Ihnen gerne Dank und Anerkennung aussprechen. Ihre Quartalschrift hebt sich wohltuend vom sonstigen Blätterwald ab: interessante Beiträge, sorgfältige Formulierungen und redaktionelle Überarbeitungen, ebenso treffende wie

brillianten und immer auch anrührende Fotos. Es tut einfach gut, auch mal was zu lesen, was man seinen Kindern und Enkeln sowohl inhaltlich als auch formal nur empfehlend weitergeben kann. So ein dickes Lob ist einfach fällig. Weiter so! ■

Wolfgang Benesch, Delbrück

Zu KSA 4.2021, „Grundschule: Recht auf Ganztagsbetreuung kommt!“

Wurden die Kinder gefragt?

Ich habe beim Lesen unwillkürlich gedacht: Wurden Kinder überhaupt gefragt, ob sie sich den ganzen Tag in der Schule aufhalten möchten? Aber sicherlich dürfen sie trotz Rechtsanspruch auf eine Ganztagsbetreuung nach den normalen Schulstunden auch einfach nach Hause gehen. Ich selbst war früher als Kind jedenfalls froh, wenn die Schule aus war und ich nachmittags tun und lassen konnte, was ich wollte, ohne unter der Aufsicht Erwachsener zu stehen. Das wäre wohl heute gar nicht mehr möglich... ■

Heinz Wittershagen, Hennef

Zu KSA 3.2021, Schwerpunktthema „Essen zwischen Lust und Frust“

Ganz wichtiges Thema

KSA fragt auf dem Titel: „Schmeckt´s?“ Ein ganz wichtiges Thema bei gesunder Ernährung! Unser Ortsverband bietet schon seit 12 Jahren ehrenamtlich geleitete Kochkurse an Grundschulen an. In den allerersten Kurs starteten wir mit 13 Erst- und Zweitklässlern,

aber das waren zu viele und zu junge Kinder. Seit der Umstellung unserer Kurse auf je acht Kinder aus dritten und vierten Klassen ist die Zubereitung gesunder und leckerer Speisen für alle ein Vergnügen. Besondere Freude haben die Kinder an den gemeinsamen Mahlzeiten. Tischdecken, Abwaschen und Aufräumen gehören auch dazu. Inzwischen kochen wir mit 13 ehrenamtlichen Helfer*innen an zwei Grundschulen. Und ein eigenes Kochbuch (Foto) haben wir auch herausgebracht. ■

Bonny Redelstorff, OV Wedel



Erwachsene stehen in der Pflicht

Corona-Impfung



Das Corona Virus hat Deutschland fest im Griff, seitdem die Omikron-Variante bei uns angekommen ist, sogar stärker als je zuvor. Deshalb lautet das Gebot der Stunde: Impfen, impfen, impfen, um die Pandemie endlich zu brechen.

Seit 16. August 2021 gibt es die Impfpflicht für Kinder ab 12 Jahre, inzwischen können auch Kinder zwischen fünf und 11 Jahren geimpft werden.

Der speziell an die junge Altersgruppe angepasste Impfstoff von Biontech/Pfizer wurde am 25. November 2021 von der Europäischen Arzneimittelagentur (EMA) zugelassen. Die Ständige Impfkommission (Stiko) am Robert-Koch-Institut empfahl nach Abwägung des Nutzens und der Risiken am 9. Dezember 2021 für die Fünf- bis Elfjährigen, zunächst generell nur jene Kinder gegen Covid-19 zu impfen,

- ▶ die selbst vorerkrankt sind oder
- ▶ die in nahem Kontakt zu Personen mit hohem Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf stehen.

Die Stiko war also sehr zurückhaltend – andererseits hat sie in ihrer Empfehlung aber auch zum Ausdruck gebracht: Im Prinzip kann natürlich jede und jeder Fünf- bis Elfjährige geimpft werden – wenn die Eltern das wünschen und ärztlich hinreichend aufgeklärt wurden. Der kompletten Stiko-Empfehlung hat sich der Verband der Kinder- und Jugendärzte noch am gleichen Tag angeschlossen.

Der Start der Kinderimpfung Mitte Dezember 2021 stieß dann zumindest laut diversen Medienberichten in den Familien auf große Resonanz. Vielen Eltern war es offenbar wichtig, ihre Kinder zeitnah gegen Covid-19 impfen zu lassen. Nicht wenige Eltern sind aber noch unsicher. Selbst das Bundesgesundheitsministerium schreibt im Januar 2022 auf seiner Website: „Das Risiko seltener Nebenwirkungen der Impfung kann auf

Grund der eingeschränkten Datenlage derzeit nicht eingeschätzt werden.“ Bisher seien bei den Fünf- bis Elfjährigen nur vorübergehende Impfreaktionen, jedoch keine schweren Nebenwirkungen bekannt.

Bereits am 3. Dezember 2021, also noch vor der Stiko-Empfehlung und dem Impfstart, hatte sich der Kinderschutzbund in seinem digitalen „Salon der Kinderrechte“ mit der Frage der Kinderimpfung gegen Corona beschäftigt. Zu Gast bei Moderator Joachim Türk waren DKSB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Sabine Andresen sowie Prof. Dr. Johannes Hübner, Kinderarzt, Infektologe und leitender Oberarzt am Dr. von Haunerschen Kinderspital München.

Johannes Hübner schätzte das Risiko einer Impfung für junge Kinder zwar als gering ein – den Nutzen für gesunde Kinder allerdings auch. Denn sie erkrankten deutlich seltener an Covid-19 als Erwachsene, und wenn, dann meist mit milden Verläufen und seltener Hospitalisierung bzw. Intensivbehandlung. Und auch die Fälle von (vermutetem) Long-Covid bei Kindern hielt Hübner für äußerst selten. Er war sich mit Sabine Andresen darüber einig, dass sich bei Kindern und Jugendlichen hingegen die Folgeschäden der erlebten Lockdowns quer durch alle Bevölkerungsschichten ziehen. Bewegungsmangel, soziale Isolierung und Ängste haben tiefe Spuren hinterlassen. Kinder und Jugendliche mussten sich enorm einschränken, um die Älteren zu schützen. Daher haben nun die Erwachse-

nen dafür zu sorgen, dass Kinder und Jugendliche wieder ein halbwegs normales Leben führen können. Für beide Professorinnen war eine Impfpflicht für Menschen ab 25 denkbar – aber keine für Kinder. Sabine Andresen betonte, dass Kindern lediglich ein Impfangebot gemacht werden könne, verbunden mit einer guten Beratung. „Die Erwachsenen sollen sich impfen lassen für die Kinder!“ lautete dann auch ein zusammenfassender Beitrag im Chat.

Weil sich jedoch zu viele Erwachsene nicht impfen lassen wollen, wird die Impfpflicht für sie wohl unumgänglich sein. Auch DKSB-Präsident Heinz Hilgers befürwortet das. Er sagte dem Redaktionsnetzwerk Deutschland bereits am 22. November 2021: „Freiheit verlangt Verantwortung. Und wenn diese Verantwortung nicht wahrgenommen wird, dann brauchen wir eine Impfpflicht.“ Und zwar eine für Erwachsene, weil diese auch die Kinder schützt. Hilgers betonte mit Blick auf das, was Kinder und Jugendliche bereits in der Pandemie geleistet haben: „Es ist respektlos gegenüber den Kindern, wenn wir uns als Erwachsene nicht impfen lassen.“ ■

[Swaantje Düsenberg/](#)
[Korinna Bächer, Redaktion](#)



Hier geht's zum „Salon der Kinderrechte“



iStockphoto/shironosov

Aus Wissenschaft und Forschung

Was ist dran AM SPIELEN?

Das Kinderrecht auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung sowie auf freie Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben ist in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben. Kinder sollen ausdrücklich spielen dürfen. Irgendwas muss also dran sein am Spielen.

Lotta (6) und ihr kleiner Bruder (4) spielen gerade mit Playmobil. Völlig vertieft in ihre aufgebauete Welt, bewegen sie die Figuren und schieben Fahrzeuge hin und her – sie hören nichts und sehen nichts anderes. „Kommt, wir müssen los!“ Zweimal, dreimal erschallt der Ruf des Vaters, der eilig seine Jacke anzieht, der Kindergarten wartet. Jetzt ist Geduld gefragt, wenn er sich nicht den Unmut der Kinder zuziehen will. Es gilt vielmehr, die

Kinder behutsam aus dem Spiel heraus in die Anziehsituation zu führen und so den brutalen Bruch und den damit verbundenen Protest zu vermeiden. Eine Situation, die viele Eltern kennen.

KINDER IM „FLOW“

Gerade in jungen Jahren scheint das Spielen eine besondere Bedeutung, ja Faszination zu haben. Aber was macht Spielen so interessant? Es ist – kurz gesagt – der *flow*, in den ein Kind kommt, wenn es, in das Spiel vertieft, dem Tagesgeschehen glücklich vollkommen entrückt ist. Ganz bei sich, kann es sich selbst verwirklichen, erlebt Selbstwirksamkeit und im besten Fall einen „Zustand des glücklichen Unendlichkeitsgefühls“, wie der Erziehungswissenschaftler Hans Scheuerl es formulierte.

Das Spiel erfüllt laut dem Psychologen und Pädagogen Siegbert Warwitz bereits alle wesentlichen Kriterien, die für das Flow-Erleben charakteristisch sind:

- Das Kind fühlt sich den selbst gestellten Anforderungen gewachsen (die Schwierigkeit der Aufgabe und die Lösungskompetenz befinden sich im Gleichgewicht).

- Es konzentriert die Aufmerksamkeit auf ein begrenztes, überschaubares Handlungsfeld (die Tätigkeit läuft im Nahbereich ab).
- Auf die Aktivitäten erfolgen klare Rückmeldungen (der Handlungserfolg wird sofort erkennbar).
- Handeln und Bewusstsein verschmelzen miteinander (eine Außenwelt existiert nicht).
- Das Kind geht voll in seiner Tätigkeit auf (es überhört das Rufen der Mutter/des Vaters).
- Das Zeitgefühl des Kindes verändert sich (es lebt ganz im Hier und Jetzt).
- Die Tätigkeit belohnt sich selbst (es bedarf keines Lobes von außen).

Nicht immer scheint uns Erwachsenen das klar zu sein. Daher wollen wir dieser Faszination hier nachgehen und uns verdeutlichen, welche Bedeutung das kindliche Spiel hat. Zuvor sollten wir uns aber in Erinnerung rufen, dass dieser Blick auf das kindliche Spiel



iStockphoto/Radist

tendenziell bürgerlich und sehr europäisch wirken kann. Denn nicht jedes Kind auf dieser Welt hat die Chance zu spielen. Zudem wurde in früheren Jahrhunderten wohl kaum in der uns bekannten Form gespielt. Und schließlich ist Spiel immer auch kulturell und geschichtlich geprägt. Spiel in dieser hier besprochenen Form ist ein Produkt des 17. Jahrhunderts, also jenes Jahrhunderts, in dem die Kindheit als Lebensphase erst entdeckt wurde. Keine Kindheit – kein Spiel, um es auf eine klare Formel zu bringen.

SPIELEN ALS MOTOR DER ENTWICKLUNG

Gleichwohl und mit dem Stand der Erkenntnisse heute: Spiel ist ein Motor der kindlichen Entwicklung und das bereits von Beginn an, denn schon Säuglinge spielen. Eine Rassel kann eine magische Wirkung haben und das Kind mit seiner gesamten Aufmerksamkeit fesseln. Man kann sich nur schwer vorstellen, was in dem kleinen Menschen in solch einer Situation an Entwicklungsprozessen alles abläuft: an Motorik (die Rassel will bewegt werden, Hand-Auge-Koordination), visueller und auditiver Wahrnehmung (die Augen verfolgen, die Ohren hören), Aufmerksamkeitssteuerung und Ausdauer. Und das sind nur einige zentrale Kompetenzen, die hier in Wallung gebracht werden. Aber es geht noch weiter. Nehmen wir die scheinbar banale Spielsituation „Kaufladen“ – wer kennt sie nicht: ein Kind geht und kauft etwas, so schlicht zunächst. Hinter dieser Spielsituation liegt jedoch ein ganzes Skript: Wer sagt was und wann zu wem mit welchem Ziel etc.? Hier werden die kommunikative, soziale, emotionale Entwicklung angesprochen. Und nicht zuletzt findet eine „heimliche“ Einführung in ein Gesellschaftssystem mit seinen Werten, Normen und Umgangsformen statt – ob man will oder nicht. Über das Spiel erkunden Kinder nicht nur die Welt (sie explorieren) und erobern sich nicht nur Fähigkeiten und

Fertigkeiten, sondern auch die jeweils besondere kulturelle Umgebung.

Und das alles freiwillig, selbstverständlich und mit Spaß. Denn das kindliche Spiel zeichnet sich aus durch Freiheit, Freiwilligkeit und Zweckfreiheit. Es hat eine ganz eigene Zeitstruktur – wer einmal versucht hat, spielende Kinder aus ihrem Spiel zu holen („Kommt, wir müssen los!“ in unserem Beispiel oben), kennt das. Das Kind lebt dann in einer Art Quasi-Realität – parallel zu meiner erwachsenen Wirklichkeit, die gerade bestimmt ist von Hektik und Zeitnot.

SELBSTWIRKSAMKEIT ERLEBEN

Die spielerisch handelnde interaktive Auseinandersetzung des Kindes mit der Welt lebt von der Dynamik zwischen Spannung und Entspannung! Bestimmte Sequenzen verlaufen gleichsam ritualisiert, mitunter sich endlos wiederholend: fallen lassen – aufheben lassen, fallen lassen – aufheben lassen... Oder das vielen bekannte Spiel mit dem laufenden(!) Wasserhahn inklusive der dazugehörigen Überschwemmung in Bad und Küche. Kinder erleben sich in diesen Situationen als höchst selbstwirksam: Sie experimentieren, lernen physikalische Gesetze kennen (besser und schneller, als es in der Schule auch nur denkbar ist), merken, dass sie die Welt beeinflussen können und diese mitunter auch noch verändert zurückwirkt – welch grandioses Erlebnis!

Zum Spiel gehört auch, auszuloten, wie fix bestimmte Abläufe oder Regeln sind. Leichte Veränderungen und Manipulationen im Spielablauf bieten eine Möglichkeit, die Mitspielenden kennenzulernen, mit Regeln kreativ umzugehen, sie als situationsbezogen und situationsabhängig zu erkennen und so Flexibilität, Toleranz und Konfliktlösungsmuster zu lernen. Dass Kinder meinen, die Spielregeln ändern zu müssen, wenn's gerade mal nicht gut für sie läuft, gehört dazu.

iStockphoto/BrianAJackson



iStockphoto/katkov



SPIELFORMEN

- Funktionsspiele, sensomotorische Spiele: Beißring, Stofftiere, Rassel etc.
- Konstruktionsspiele: Bauklötze, Knetgummi, Steckbausteine etc.
- Rollenspiele/Symbolspiele (so-tun-als-ob): Kaufladen, Feuerwehr, Vater-Mutter-Kind, im Weltall, Arztpraxis etc.
- Regelspiele: leichte Bewegungsspiele (Verstecken, Kreisspiele), Mensch-Ärgere-dich-nicht, Memory, Domino, Mikado etc.
- Bewegungsspiele: Fangen, Ballspiele etc.

DAS ICH STÄRKEN

Spielen ist eine individuell angepasste Aktivität, über die sich Spannungen abbauen lassen; ein von Gefühlen getöntes, ernsthaftes und lustvolles Tun, das zu Generalisierungen führen kann. In der Regel aus innerem Antrieb motiviert, verzichtet es auf externe Reize. Spielen gleicht einem Probehandeln in einer Quasi-Realität, in der trotz intensiven Eintauchens Distanzierung und Reflexion möglich sind. Gerade hier bietet sich eine Möglichkeit, zeitlich überschaubare Abläufe zu verdichten und in ihren Zusammenhängen erkennbar zu machen. Es werden soziale Situationen abgebildet, in denen sozialadäquates Verhalten ausprobiert und eingeübt werden kann. Und am wichtigsten: Spiel ist eine Möglichkeit, das persönliche Ich im Sinne von Selbstbestimmung und Selbstbehauptung, aber auch das soziale Ich im Sinne von Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Verantwortung zu entfalten und zu stärken.

Viele Spiele – eigentlich (fast) alle haben darüber hinaus den immensen Vorteil, dass sie die verschiedenen Entwicklungsbereiche des Kindes gleichermaßen ansprechen. Den-

“ Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist.“

Friedrich Schiller



ken wir nur an das alte, aber immer noch beliebte Sing- und Tanzspiel „Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann“. Es kann schon mit vier oder mehr Kindern ab drei Jahren gespielt werden. Der Text:

// *Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum, dideldum.
Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum.
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,
er wirft sein Säckchen hinter sich.
Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann
in unserm Haus herum.*

Dazu eine Spielvariante: Die Kinder bilden einen Kreis mit Blick zur Mitte. Ein weiteres Kind läuft, hüpfet und tanzt mit einem Säckchen außen um den Kreis herum, während alle das Lied singen, und zappelt bei „er rüttelt/schüttelt sich“. Bei der entsprechenden Textzeile legt der Kind das Säckchen unbemerkt hinter einem Kind ab. Bemerkt dieses Kind das, versucht es den „Butzemann“ zu fangen. Bemerkt es das Säckchen nicht, läuft der „Butzemann“ gemütlich die Runde zu Ende und tippt dem Kind auf den Rücken. Das ist jetzt der nächste „Butzemann“.

Dabei sind folgende entwicklungsfördernde Effekte zu sehen:

- ▶ **emotionale Kompetenz:** z.B. Empathie;
- ▶ **motorischer Kompetenz:** z.B. körperliche Selbstentfaltung, Erlernen neuer motorischer Bewegungsmuster;
- ▶ **kognitive Kompetenz:** z.B. Kreativität, Problemlösung, Ausdauer, Wissen, Regellernen, Differenzierung zwischen Phantasie und Realität;

▶ **sprachliche Kompetenz:** z.B. Rhythmik, Wortschatz, Kommunikation, Ausdruck, Grammatik, Aussprache;

▶ **soziale Kompetenz:** z.B. Umgang mit Regeln, aufeinander achten, Kooperation, Abnahme egozentrischer Denk- und Handlungsweisen, Rollenübernahme.

ZEUG ZUM SPIELEN STATT SPIELZEUG

Damit das alles passieren kann, müssen bestimmte Rahmenbedingungen gesichert sein. Nur dann kann das kindliche Spiel sein Potential ausschöpfen. Übrigens: Spielzeug wird dabei oft nur am Rand benötigt – und auch nur, wenn es vielfältig und flexibel einsetzbar ist. Die heute üblicherweise vermarkteten Spielsachen erfüllen gerade diese Funktion nicht. Zudem sind sie ohne Erwachsenenhilfe oft überhaupt nicht bespielbar und geben obendrein die Art und Weise des Spiels gleich mit vor. Typisch hierfür sind (am Ende gar TV-Sendungen nachempfundene) Bausätze.

Kurz: Kinder brauchen Zeug zum Spielen – kein Spiel-Zeug! Wer aufmerksam beobachtet, sieht z.B. schnell, dass schon ein einfacher Topföffel zu einem vielfältig einsetzbaren Spielzeug werden kann. Sei es als Schwert, als Musikinstrument oder Werkzeug – es lässt sich viel damit veranstalten. Schritt für Schritt wird dann natürlich etwas mehr an Material benötigt, zumal die Aktivitäten des Kindes zunehmend komplexer werden. Konstruieren kann man zwar auch mit Zweigen, Laub und Ästen – Kinder der Waldkindergärten können das sicher bestätigen. Aber auch andere Materialien wie Bauklötze, Steckbausteine oder ähn-

liches sind dann hilfreich – sofern sie vielfältig einsetzbar sind.

Auch Erwachsene werden nur selten benötigt. Oft stören sie, schon weil sie manches besser wissen (wollen) oder sich zu stark einmischen. Allerdings kann behutsame Hilfestellung manchmal vonnöten sein. Diese Begleitung ist aber besonders herausfordernd, weil sie ein sanftes Eintauchen des Erwachsenen in die Spielwelt des Kindes erfordert, gleichsam die Fähigkeit, sich selbst wieder als Kind zu erleben, um auf Augenhöhe zu agieren.

UNTEREINANDER - MITEINANDER

Ganz gleich, ob drinnen oder draußen – vor allem aber mental: Selbstbestimmtes Spiel braucht schließlich Platz und (Frei)Raum. Ein fremdbestimmter, durchgetakteter Alltag oder ein enger eingezäunter Spielraum/-platz sind dagegen wenig hilfreich. Der aktuelle Trend, die „Spiel-Räume“ von draußen nach drinnen zu verlagern, gar aus dem Analogen ins Digitale zu verschieben, ist definitiv kontraproduktiv, wenn nicht sogar gefährlich, verbaut es doch die oben angezeigten Möglichkeiten der kindlichen Entwicklung.

Letzten Endes lernen Kinder immer am besten von Kindern – und am meisten in einer gemischten Gruppe mit Kindern unterschiedlichen Alters und verschiedener Kulturen und Erfahrungen.

Zu guter Letzt: Das Kind selbst bestimmt, was und wie es spielt, denn es weiß selbst am besten, was es gerade an Anregungen, Reizen und Aktivitäten benötigt. Ein Unterbrechen, gar Hindern am Spiel würde dem Kind wichtige Entwicklungsmöglichkeiten nehmen. Das Gegenteil ist wichtig: Kinder brauchen Spiel-Räume. ■

Dr. Martin Stahlmann, Redaktion

Abenteuer mit allen Sinnen

10.000 Quadratmeter nur zum Spielen – ein Traum für Kinder seit 35 Jahren! Das ist der **Abenteuerspielplatz „Zum Kirschbäumchen“** des Ortsverbandes Aachen.



Statt virtueller Realitäten, Zoom-Klassenräumen und Medienkonsum lachen, toben, rennen bei uns Kinder und sammeln sinnliche Erfahrungen – auch solche, die zum Draußenspiel einfach dazu gehören: Schmutz, Kälte, Hitze, Nässe und manchmal auch Schmerzen. Auf dem Hüttenbaugelände unseres Abenteuerspielplatzes gehört es fast schon dazu, mal versehentlich mit dem Hammer den Finger statt den Nagel zu treffen, sich beim Klettern auf den Bäumen den Kopf zu stoßen und in der Schmiede Schwielen vom Amboss schlagen zu bekommen.

Wir haben die Kinder gefragt, was sie an unserem Platz lieben und abenteuerlich finden, und jedes Kind hat uns ein anderes Lieblingsabenteuer gezeigt:

Hanna zum Beispiel liebt es, mit ihren Freundinnen in den Geheimgängen der wild wuchernden Pfade zu verschwinden. Ahmed klettert mit größtem Vergnügen durch den Bauch des Piratenschiffes im Labyrinth aus Feuerwehrschräuchen, während Selina, Jaro und Mia auf dem Schiff lieber den Ausguck besetzen und sich bei Gefahr mit dem großen Tau abseilen. Lian und Ayse turnen gerne und holen sich dazu die große blaue Matte ins Freie, derweil Tim auf der Riesenschaukel hoch bis in den Himmel fliegt.

Der Rutschhügel dient rasanten Bobbycar-Rennen, und im Winter geht's hier abwärts mit Schlitten oder Plastiktüten unterm Po. Auf der großen Wiese werden Ballspiele begonnen, die im Sommer gerne in dem kleinen

Teich als „Wasserbowling“ enden. Überhaupt Wasser: Für die Kleineren bietet die „Wichtelwanne“ bei jedem Wetter einen Ausflug mit Gummistiefeln, die Größeren paddeln im Naturteich nach heftigen Regenfällen mit alten Brettern „über den See“ – bis das Wasser wieder abgelaufen ist und die Pfade dann durch den Sumpf bis zur Hängebrücke führen.

Abenteuer auf unserem Platz sind keine organisierten Krimi- oder Erlebnisspiele, Abenteuer ist das Sich-Selbst-Entdecken und Sich-Vergessen im Spiel. Hier finden und erfinden unsere Kinder ihre Abenteuer selbst. Abenteuer ist aber auch, uns Pädagoginnen und Pädagogen beim „Machen“ zu helfen: Steffi braucht Unterstützung im Gemüsebeet, Harry benötigt Hilfe beim Holz sammeln für das abendliche Feuer in der Jurte, Miriam möchte nicht gerne alleine das Obst schnippeln und Agata organisiert mit den Kindern eine Trauerfeier für ein totes Kaninchen.

Manchmal möchten unsere Kinder aber auch stark herausgefordert werden. Gesichertes Klettern in einer 10 Meter hohen Birke, Bogenschießen in einer gemeinsam mit den Kindern angelegten Schießbahn oder Astronautentraining auf unserem „Aerotrim“ (eine Spende der Uni aus der Weltraumforschung) werden von den Kindern regelmäßig ge-

wünscht. Dann begleiten unsere Fachkräfte die Abenteuer*innen.

Alle Kinder können zu uns kommen, wenn sie mindestens fünf und höchstens 15 Jahre alt sind. Und bitte ohne erwachsene Begleitung! Die Mehrzahl „unserer“ Kinder ist im Grundschulalter. 14- und 15-Jährige waren meist in jüngerem Alter selbst zum Spielen auf dem Platz – und helfen nun (sporadisch) ehrenamtlich unseren Fachkräften.

Die **Stammkinder** besuchen uns wöchentlich bis täglich und kommen meistens aus dem nahen Umfeld. Der **erweiterte Kreis der Stammkinder** kommt regelmäßig zu besonderen Anlässen. **Weitere Kinder** besuchen uns mit ihren Eltern an offenen Familientagen. **Schulen und Kindergärten** kommen vormittags auf den Platz. Hier können Lehrkräfte den Platz als außerschulischen Lernort nutzen, für Schulen und Kitas ist das bei uns kostenlos. Für Geburtstagsfeiern steht der Platz an Samstagen gegen eine Spende zur Verfügung.

Alle Bildungs- und Sozialschichten sind bei uns vertreten. Deutschstämmige Kinder besuchen uns ebenso wie Kinder mit Migrationsgeschichte. „Unsere“ Kinder sind Überlebenskünstler*innen, sprechen oft mehrere Sprachen, müssen sich in verschiedenen Regelsystemen zurechtfinden und suchen bei uns emotionale Zuwendung, Aufmerksamkeit, Zusammenhalt, Spiel und Spaß natürlich sowie – ganz wichtig – auch die Gemeinschaft. ■

Miriam Hartmann, Spielplatz-Leiterin
Andrea Weyer, Geschäftsführerin
OV Aachen



kinderschutzbund-aachen.de



„Bibatz!“



iStockphoto/rossario

Ein anderer Zwerg streut mithilfe einer Plastikharke Sand auf das untere Ende der Rutsche und beobachtet, wie die Körner immer wieder herabgleiten. Ein etwas älteres Mädchen im rosa Friesennerz will die Effizienz seines Tuns offenbar erhöhen und befördert mit einer ordentlichen Schaufel größere Mengen Sand auf die Rutsche, was den Kleinen jedoch nicht zu beeindrucken scheint, denn er löffelt mit seiner Harke gemächlich weiter: der Weg ist das Ziel...

Ab viertel vor zehn Uhr teilen sich die Jüngsten den Platz mit Schulkindern aus der nahe gelegenen Grundschule. „Seit Corona“ verbringen einige Klassen ihre große Pause hier auf dem weitläufigen Gelände. Vom engen Schulhof gegenüber hallt der Pausenlärm über die Straße, vervielfältigt durch Mauern und Asphalt. Auf dem Spielplatz ist es dagegen geradezu leise; der weiche Sandboden und die dicht belaubten Bäume dämpfen das muntere Geschrei.

Eine Reihe von Schüler*innen bleibt auch nach dem Pausenklingeln auf dem Platz: Sportunterricht im Freien. In der Zwischenzeit haben sich die Kleinen im Vorbeiwackeln einige Obst- und Zwiebackstücke von „ihrer“ Bank geschnappt und schauen nun den Großen fasziniert zu, wie die mit Hilfestellung Handstand und Radschlagen üben. Eine besonders aufgeweckte Kleine möchte es den Großen sofort gleichtun – mit lustigem Quicken wirft sie sich immer wieder in den Sand und schleudert dabei ein Bein hoch in die Luft. Einige Schülerinnen schauen kichernd zu; die meisten setzen ihr Training konzentriert fort.

Nach einer Weile verlieren die Kleinen die Lust am Zuschauen. Zwei beginnen im Kreis um die Reifenschaukel zu rennen, die noch viel zu

Feldforschung wird in den Sozialwissenschaften auch per „teilnehmender Beobachtung“ betrieben. Dieser Methode hat sich Korinna Bächer einen ganzen Tag lang auf einem Kölner Spielplatz bedient. Was gab es dort zu sehen?

„Bibatz!“ Großstadteltern verstehen dieses Wort, vor allem wenn das kleine Kind zur Erläuterung seine Schuhe dazu holt, die es noch nicht selbst anziehen kann. Raus mit uns! Eine große Sandfläche zwischen einem Straßenkarree, abgegrenzt durch Büsche und Gitter, eine kleinere Rasenfläche mit ein paar Bäumen, einige Bänke, ein paar bunte oder vormals bunte Metallstangen, vielleicht eine Rutsche oder ein, zwei Schaukeln; bestenfalls noch ein großes Netz, zwischen dessen riesigen Maschen man sich hochziehen – oder auch runterfallen kann. Ein Platz zum Spielen? Schau’n wir mal!

Frühmorgens um halb acht passiere ich in Köln einen solchen Großstadtspielplatz zum ersten Mal. Zwei sportlich gekleidete mittelalte Damen sitzen mit Thermoskanne auf einer Bank und sind bereits von einem halben

Dutzend Kleinkinder umlagert. Eine Mutter schiebt im Laufschrift einen Kinderwagen auf die Gruppe zu und holt ein weiteres Kind im Matschanzug heraus. Die morgendliche Übergabe an die beiden Tagesmütter, so erfahre ich en passant, gestaltet sich hier, im Freien, völlig unproblematisch. Sofort beginnt Kind Nummer sieben zu klettern, allerdings nicht an den dafür vorgesehenen Geräten, sondern am Geländer, das den Spielplatz von der Anliegerstraße abgrenzt. Der kleine Steppke versucht so konzentriert, sich zwischen den Stangen hindurchzuschieben, dass er die sich verabschiedende Mutter keines Blickes würdigt. Die beiden Damen beobachten sein Tun amüsiert, aber wachsam: Sollte ihm der Versuch gelingen – im Moment sieht es nicht danach aus –, so wären sie im Nu zur Stelle, um den Ausreißer zurückzuholen.

iStockphoto/Maria Argutinskaya



iStockphoto/coscaron



iStockphoto/mjllia

hoch für sie ist, andere wühlen sich zwischen Schüffelchen und Förmchen durch den Sand. Einer, wohl kaum zwei Jahre alt, versucht vergeblich, sich auf einem Bobbycar durch den weichen Sand zu schieben. Er knurrt ärgerlich vor sich hin und kippt schließlich mitsamt dem Fahrzeug um. Ein ebenso kleines Kind kommt ihm zu Hilfe – oder doch nicht? Es zerrt den verunglückten Fahrer an der Kapuze hoch ... und schließt ihn ganz fest in die Arme. Minutenlang stehen die beiden fast reglos und halten sich eng umschlungen. Keiner stört sie mit bewundernden Rufen; keiner zückt das Handy für ein Foto.

Gegen Mittag wird es ruhiger. Eine Gruppe von Straßenbauarbeitern hat eine riesige Pizzaschachtel auf dem Tischtennistisch ausgebreitet; ein paar ältere Leute mit braven kleinen Hunden an der Leine sitzen auf den Bänken zwischen den Sträuchern. Eine Frau mit Kopftuch und Schlappen nickt fragend und setzt sich zu mir. Ich habe sie hier noch nie gesehen. Sie versucht mit mir ins Gespräch zu kommen, was nicht so einfach ist, da uns eine gemeinsame Sprache fehlt. Ich verstehe allmählich, dass die drei älteren Kinder, die gerade waghalsig an der Reifenschaukel herumturnen, zu ihr gehören. Eines von ihnen, das Mädchen, kommt schließlich zu uns herüber und klärt mich in akzentfreiem Deutsch auf: Die anderen beiden sind ihre Vettern. Einer lebt in England, der andere in Tschechien, und beide haben jetzt schon große Ferien. Meine Banknachbarin, die Großmutter, kommt aus Aserbeidschan und betreut zurzeit alle drei Enkel. Als die beiden Jungen dazustoßen, schwirren mindestens drei Sprachen durch die Luft. Die Gruppe verabschiedet sich lachend, die Kinder haben Hunger.

Am Nachmittag kommt die Sonne hinter den Wolken hervor und der Spielplatz füllt sich. Überall stehen kleine Gruppen herum, überwiegend jüngere Frauen, die sich mit ernstem Gesicht über die neuesten Trends und

Events in der Mütterszene austauschen. Einige sitzen mit dem Säugling im Tragetuch oder neben dem im Wagen schlafenden Baby auf der Bank und erledigen am Smartphone ihre Korrespondenz; eine hat sogar ihren Laptop auf dem Schoß. In einer Ecke wird offenbar ein Kindergeburtstag veranstaltet: zwischen Luftballons, Decken und Bierbänken bemühen sich zwei Eltern, die jungen Gäste zu Wettspielen zu motivieren. Diese verziehen sich aber lieber in das große Kletternetz. Die oberste Plattform ist mindestens fünf Meter hoch und selbst für einen Erwachsenen nicht leicht zu erreichen.

Während der Feierabendverkehr rund um den Spielplatz zunimmt, finden sich dort auch immer mehr große Menschen ein. Ein-

ge junge Väter starten ein Rundlaufspiel um den Tischtennistisch, während eine besorgte Mutter zwei Kleinkinder zur Seite zieht, damit sie nicht umgerannt werden. Die Eltern der Partygäste kommen zum Abholen, nicht ohne erstmal mit einem oder zwei Bierchen auf die junge Jubilarin anzustoßen. Der Umtrunk zieht sich hin, langsam wird es kühler und die Kinder unruhiger. Die Veranstalter haben zusammengepackt und stehen etwas unschlüssig neben der fröhlichen Runde; das Geburtstagskind quengelt, es muss aufs Klo und will nach Hause. Allmählich leert sich das Gelände.

Spät abends gehe ich ein letztes Mal an dem Spielplatz vorbei. Mitten in der Großstadt hört man aus einem der hohen Bäume ein Käuzchen schreien. Es wohnt hier wirklich irgendwo, ich habe es schon öfter gehört und sogar schon einmal gesehen. Für meine Großmutter war der Käuzchenruf ein Zeichen, dass „irgendwo“ jemand gestorben ist. Meine Nachbarn jedoch haben den Kauz kurzerhand zum Wächter des Spielplatzes ernannt. Ob er diese Funktion erfüllt? Auf der Lehne jener Bank, die vormittags den Tagesmüttern gehörte, hocken jetzt ein paar Jugendliche, die Füße auf die Sitzfläche gestellt. Sie teilen sich einen verdächtig süß riechenden Glimmstengel. Als sie mich bemerken, rutschen sie erschrocken von der Lehne und setzen sich „ordentlich“ auf die Bankfläche. Es lebe die gute Erziehung... ■

Korinna Bächer, Redaktion

iStockphoto/JackF



EIN RICHTIGER KINDERSPIELBUND

Der Kinderschutzbund ist ganz oft ein Kinderspielbund. Schon ein kleiner Streifzug durchs Internet zwischen Ostsee und Alpen führt zu Spiel-Angeboten der Orts- und Kreisverbände in allen denkbaren Variationen an nahezu jedem Standort. Daher können die folgenden Beispiele nur ein winziger Ausschnitt daraus sein.

Angebote aus der DKSB-Praxis



Beginnen wir die Reise im Norden, wo uns an der Aller der größte öffentliche Natur- und Aktivspielplatz in Stadt und Landkreis erwartet: die „Flutmulde“ des **OV Gifhorn**. Darauf gibt es ein Kinderhaus, ein Jugendhaus, eine Werkstatt und eine Treffpunkthütte direkt neben der Skateranlage. Und dann der ganze „Rest“: Gemüsebeete, Barfußpfad, Klettergerüste, Rutschen, ein Niedrigseilgarten... und im Sommer ein sonntägliches Spielplatzcafé. Spiele-Cafés werden natürlich auch an vielen anderen Standorten vom DKSB organisiert – damit Eltern und Großeltern mal Zeit für sich allein haben. Oder damit Mütter, Väter und Kinder gemeinsam spielen, singen, basteln,

kochen oder backen können – wie beim **OV Rottweil**.

Ein ganz besonderer Spielplatz für Abenteuer wartet im **OV Aachen** auf Kinder – da ankert ein Piratenschiff und wachsen Hexenwälder in den Himmel (mehr darüber auf Seite 9). Wunderschön gestaltet sind oft auch die Außenbereiche der DKSB-Kitas. Zum Beispiel beim **OV Eutin**. Seit Jahren wird hier Stück für Stück gebaut, ein Landschaftsarchitekt moderiert und bringt seine Ideen ein. Immer mit dabei: Die pädagogischen Fachkräfte und die Eltern – und vor allem die wahren Expert*innen fürs Spielen: die Kinder. Abenteuer können Kinder aber auch beim **OV Dresden** erle-

ben. Er hat im Plattenbaugebiet der Johannstadt einen Platz mit Baumhäusern und Kletterfelsen erschaffen. Einmal in der Woche dürfen die unter Sechsjährigen ihre Eltern und Großeltern hierher mitbringen – ansonsten kommen nur ältere Kinder, erwartet von Sozialpädagog*innen.

Die Zahl der Spielplätze im Kinderschutzbund ist riesig, die Vielfalt der Ideen ebenfalls: Der **OV Hagen** hat z.B. einen Wasserspielplatz, im Park nebenan erläutert eine Dauerausstellung die Kinderrechte. Und nicht nur beim **OV Hameln** gibt es eine echte „Rennstrecke“ für Bobbycars.

Weniger rasant geht es auf dem Außengelände der Kita des **OV Norden** in Ostfriesland zu: Wie viele andere Orts- und Kreisverbände fördert auch der **OV Norden** bei Kindern die nachhaltige Einstellung zu Natur und Umwelt. Ob Buchenlabyrinth, Weidentunnel oder Bienensträucher am Zaun entlang: Der Wechsel der Jahreszeiten ist hier überall spürbar (und im Spätsommer zu schmecken). Aber natürlich gibt es auf dem Gelände neben Hochbeet und Obstbäumen, Duft- und Kräutergarten auch Spielgeräte.

Ein fester Bestandteil der spielerischen Angebote des Kinderschutzbundes sind vielerorts die Spielmobile. Stellvertretend für die gesamte mobile DKSB-Flotte berichten hier der **OV Augsburg** und der **OV Memmingen** darüber (Seite 21). Die meisten Spielmobile, auch das vom **KV Grafschaft-Bentheim**, halten oft da, wo es für Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren keine oder zu wenige Plätze zum Spielen gibt. Schon seit einem Vierteljahrhundert rollen die Spielmobile des **OV Essen**. Sie sollten zusammen mit den ehrenamtlichen Spielplatzpatinnen und -paten die Spielplätze der Stadt für Essener Kinder zurückerobern. Mit Erfolg: Heute betreuen dort über 400 Ehrenamtliche mehr als 250 Spielplätze. Fast alle DKSB-Spielmobile mussten übrigens im Verlauf der verschiedenen Pandemie-Vorschriften ihre Einsätze ändern. Der **OV Lüdenscheid** beispielsweise hat sich deshalb nun auf einen festen Standort konzentriert. Wieder andere Ortsverbände, z.B. der **OV Lindenberg**, verleihen einen Autoanhänger, der nach Spielthemen sortierte, üppig gefüllte Boxen mit Spielmaterial enthält.

Auch „indoor“ wird beim Kinderschutzbund ständig gespielt und gebastelt, da ist der **OV Celle** (ab Seite 14) nur ein Beispiel von vielen. Im DKSB gibt es unzählige Spiel- und Bastelgruppen in allen Schattierungen und für unterschiedliche Altersgruppen. Der **OV Lemgo** heißt z.B. Kinder ab 18 Monaten willkommen, die zwar meist noch nebeneinanderher spielen, aber doch schon ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln und dabei lernen, sich mit anderen Kindern zu einigen, sich durchzusetzen, Konflikte friedlich zu lösen und Rücksicht zu nehmen. Das kommt Ihnen bekannt vor? Bestimmt, denn auch solche Spielgruppen gehören vielerorts zum festen Inventar des DKSB.

Das gilt auch für jene Gruppen, in denen Kinder nicht nur miteinander aktiv sind, sondern auch mit Erwachsenen. Hier nur zwei Beispiele aus dem riesigen Angebot: In der festen Krabbelgruppe (ab 3 Monate) des **OV Neunkirchen-Seelscheid** stehen Fingerspiele, Lieder und Übungen zur Sinneswahrnehmung im Vordergrund. In der festen Mutter-Kind-Gruppe (Kinder zwischen 18 und 24 Monaten) singen, spielen und malen die Kleinen unter Anleitung. Die Mütter (Väter) sind aktiv dabei – und können sich zudem untereinander sowie mit der pädagogischen Begleitung austauschen. Andernorts sind Spielgruppen als offenes Angebot gestaltet wie im **OV Schwelm**. Dort richtet es sich an Kinder bis zu drei Jahren, heißt aber auch Geschwisterkinder willkommen. Der Wechsel aus freiem Spiel und pädagogisch angeleiteten Phasen prägt die meisten betreuten Spielgruppen im DKSB. Sie gehören zu den beliebtesten Angeboten des Verbandes. Kein Wunder, dass sie vielfältig abgewandelt werden, etwa auch als Gruppe für geflüchtete Kinder wie in Schwelm. Dort werden Kinder bis sechs Jahren auf Kita und Schule

vorbereitet – und zugleich die Mütter betreut, psychosozial stabilisiert und mit der hiesigen Alltagssprache vertraut gemacht.

Wenn es bei den Spielgruppen des DKSB einen aktuellen Trend gibt, dann sind es die Waldspielgruppen. Beim **OV Eichstätt** erkundet eine Gruppe zwei- bis vierjähriger Kinder z.B. regelmäßig das „Draußen“ rund um den Berg der Willibaldsburg. Nur im Winter und bei ganz schlechtem Wetter ist ein Bauwagen beliebter Rückzugsort. Auch beim **OV Altenkirchen** haben Kinder im Vorschulalter in Begleitung eines Elternteils Gelegenheit, in der Natur ihren Forscherdrang auszuleben, mit Naturmaterialien zu basteln, Tiere und Pflanzen sowie wertschätzenden Umgang mit sich selbst und der Natur kennenzulernen. Eine ganz besondere Bedeutung haben die Waldnachmittage im von der Flutkatastrophe schwer getroffenen Ahrtal. Die Kinder, die aus ihren gewohnten Strukturen gerissen wurden, treffen hier wieder mit anderen Kindern zusammen – an einem intakten Ort. Die pädagogischen Fachkräfte des **KV Ahrweiler** wenden sich zudem an die begleitenden Eltern.

Auch für ältere Kinder finden sich im Kinderschutzbund reine Spielstuben, zum Beispiel im **OV Heidelberg**. Die meisten Angebote für Schulkinder kombinieren jedoch das Spielen und Lernen. Das tut unter vielen anderen z.B. der **OV Speyer** mit seinem Stadtteiltreff „Nordpol“. Diese Spiel- und Lernstube für Sechs- bis 14-Jährige vereint am Standort erlebnisreiche Freizeit, Hausaufgabenbetreuung und Unterstützung der Eltern bei der Erziehung. Unter bestimmten Voraussetzungen kann der DKSB-Bundesverband einer solchen Kombination unter einem Dach auf Antrag auch das Qualitätssiegel **Kinderhaus BLAUER ELEFANT®** verleihen. Klarer Fall, dass in allen

OV Essen: Alter Feuerwehrwagen als Spielmobil



Foto: OV Essen

derzeit 38 zertifizierten Kinderhäusern des Kinderschutzbundes das Spiel großgeschrieben wird!

Ansonsten gibt es DKSB-Spielgruppen in Kurzfassung wie beim Internationalen Elternfrühstück des **OV Mönchengladbach** – aber auch in der Langversion als Ferienangebot. Dann geben sich die Orts- und Kreisverbände ganz besonders spielerisch, wie in KSA 3.2020 nachzulesen ist. Als Freizeitspaß für Schulkinder im **OV Bünde**, offene Spielgruppen in den Sommerferien beim **OV Hennef**, als großes Spielefest beim **OV Hohenwestedt** oder als einwöchige Ferienspiele des **OV Duisburg**. An einigen Standorten werden solche „Spieleereien“ auch in allen Ferienzeiten angeboten – und an anderen über die gesamten Sommerferien hinweg.

Darüber vergessen wir aber nicht die zahllosen alltäglichen Initiativen, die vielen Kindertreffs wie jenen für Schulkinder des **OV Görnitz**, die Spiel- und Lerntreffs wie z.B. beim **OV Calw**, die vielerorts thematischen Spieletage sowie natürlich das Spielen generell, das in fast allen Angeboten des Kinderschutzbundes ganz selbstverständlich steckt. Die Pandemie hat das zwar oft gestört, aber sie hat auch Neues hervorgebracht: zum Beispiel tausende Online-Tipps fürs Spielen und Basteln im Lockdown von zahllosen Orts- und Kreisverbänden oder Spieleskisten zum Ausleihen wie etwa beim **OV Emmerich**. Aber auch die Spielangebote des DKSB müssen Veränderungen hinnehmen. Vor allem der Ausbau der Ganztagsbetreuung von Kindertagespflege, in Kitas und Grundschulen kann dazu führen, dass die Nachfrage stark nachläßt. Das ist zum Beispiel dem **OV Langenfeld** passiert, wo die Kinder-Spiel-Insel nach fast drei Jahrzehnten geschlossen wurde.

Gespielt wird dort trotzdem noch – hier wie überall ist und bleibt der Kinderschutzbund auch ein Kinderspielbund. Zum Glück. ■

Joachim Türk, Redaktion



OV Dresden: Feuerstelle auf dem Abenteuerspielplatz

Foto: OV Dresden

„Willste auch mal?“

Ortstermin beim OV Celle

Seit vielen Jahren steht beim Kinderschutzbund Celle ein freier Spieletreff ganz oben im Programm. Grund genug, sich ihn mal persönlich anzuschauen.

Ein trüber Novembertag, die Wolkendecke hängt tief, zwischendurch sprüht immer wieder Regen auf die Hausdächer. Mohamed ist das Wetter wurscht, weil heute Montag ist. Da hat er nachmittags sowieso Besseres zu tun als irgendwo draußen abzuhängen.

Jeden Montag macht sich Mohamed bei Wind und Wetter rechtzeitig auf, um Punkt 15 Uhr im „Kidstreff“ des Kinderschutzbundes Celle zu sein. Keine Minute später, das wäre verlorene Spielzeit. Auch heute ist der Neunjährige pünktlich. Er grüßt fröhlich in die Runde der Betreuer*innen, schmeißt seine Jacke über den Garderobenhaken und strebt sofort zum Regal, in dem sich deckenhoch Spiele, Bastelmaterial und Bücher stapeln. „Ich überleg mir immer schon zu Hause, was ich machen will“, sagt er, während sein Blick rasch die Fächer abgrast. Dann hat er entdeckt, was er sucht: den Kasten mit den bunten kleinen Gummiringen. Ab auf den großen Tisch damit, Klappe auf und los geht’s. Rasch spannt Mohamed zwei verschiedenfarbige Gummis über den linken Daumen und Mittelfinger, verknüpft sie mit der anderen Hand in einer Art Häkeltechnik miteinander und greift schon zum nächsten und wieder nächsten Band. In Windeseile wächst auf diese Weise eine elastische Regenbogen-Kette Glied um Glied.

Stauend über so viel Fingerfertigkeit sitze ich dem konzentriert werkeln den Jungen gegenüber und sage schließlich: „Sieht schwer aus“. Er blickt kurz auf: „Nö, isses nicht. Wenn man’s kann. Willste auch mal?“ Ich nicke, er schiebt seine unfertige Kette tiefer über den Daumen, damit der Anschluss nicht aufreißt, und streift mir flugs zwei elastische Bändchen auf meine hingehaltenen Finger. „So. Jetzt guck zu!“ In Zeitlupe zeigt er mir die Knüpftechnik, erklärt, korrigiert, ermuntert.

„Versuch’s nochmal!“ Ich prokel mühsam an den Gummis herum, bis tatsächlich das erste Glied sitzt. Mohameds Augen blitzen, „super“, lobt er, „jetzt weiter“. Einiges später lugen zwischen meinen Fingern neun Glieder heraus, während seine Kette inzwischen schon einen halben Meter misst. „Du machst ’n Wurm“, kommentiert Mohamed meinen Erfolg und schmeißt sich weg vor Kichern. Klar, meine alten Finger tun sich ja auch schwer mit der filigranen Technik. „Dolle Geduld haste nicht gerade“, meint er bisschen mitleidig, „aber warte mal“. Rasch verbindet er die Enden meines winzigen Kunstwerks mit einem blauen Clip und schiebt mir das so entstandene Schmuckstück auf den kleinen Finger. „Jetzt haste ’n schönen Wurmrings“, lacht der Junge gutmütig und freut sich ehrlich für mich: „Jetzt kannst du auch was mit nach Hause nehmen.“

Mohamed ist im Kidstreff schon legendär für seine Bastelleidenschaft, Geschicklichkeit und Kreativität. Erzieherin Katrin Dornbusch (46), die den Kidstreff jeden Montag hauptamtlich betreut, zeigt stolz ein Foto, das den Jungen an einem vorangegangenen Montag beim Malen zeigt. Aus dem Bild springt einem pure Lebenslust entgegen.



Geschäftsführerin
Silvia Seibel und
OV-Vorsitzender Bernd
Menzel: engagiertes
Team für Celler Kinder



Sofia und Sophia im Kaufladen

Der Kidstreff ist ein Spiel- und Bastelangebot des OV Celle an Sechs- bis Zwölfjährige. Vor Corona tummelten sich hier jeden Montag-nachmittag bis zu 20 Kinder, da brummte es in den Räumen. Seit Wiedereröffnung nach den Lockdowns kommen mal sechs, mal zehn, mal acht Kinder. Mit ihnen gekocht werden wie früher kann in der Küche des großen Spielraums nicht mehr. Das ist seit der Pandemie vorbei, die Mündchen bleiben jetzt stets hinter Masken verborgen. Es ist ein offenes Angebot. Erzieherin Katrin Dornbusch, die heute „diensthabenden“ Ehrenamtlichen Heike Korfhage (56) und Siegrid Trosien (68) sowie Praktikantin Neela Bein (17) strukturieren nichts vor. Sie schauen, wer kommt, und warten ab, was gewünscht wird und sich entwickelt.

Heute entwickelt sich im hübschen hölzernen Kaufladen reges Treiben. Sofia mit f gestreckt gerade ihren prall gefüllten Einkaufskorb über den Tresen, darin verschiedene Gemüsesorten, viel buntes Obst, ein halbes Brathähnchen, diverse weitere Zutaten für eine gute Mahlzeit. Sophia mit ph thront an der neuen Kasse, die seit kurzem die ausgediente ersetzt, und speist die Preise ein. Es piept ein ums andere Mal, wenn der Scanner über die Auberginen, Paprikaschoten, Orangen und Bananen fährt, wie im richtigen Leben. Dann



Mohamed (links)
mit den Ehrenamtlichen
Siegrid und Heike (rechts)

verkündet Sophia ihrer Kundin die Einkaufssumme: „Das macht 3.064 Euro und 54 Cent.“ Sofia mit f kramt im kleinen Portemonnaie nach dem Spielgeld und zahlt ohne mit der Wimper zu zucken. „Danke“, nickt die Chefin an der neuen Kasse und stopft die Scheine und Münzen ins aufspringende Geldfach.

Wow, ziemlich teuer Laden, denke ich und sage zur zehnjährigen Verkäuferin: „Über 3.000 Euro für den Einkauf eben – das kommt mir ziemlich teuer vor.“ Sie aber zuckt mit den Schultern und meint, sie habe die Preise schließlich nicht gemacht, „das machen die Knöpfe an der Kasse von selber“. Ach so. Für meinen eigenen folgenden Einkauf, der hauptsächlich auf Fisch mit Blumenkohl zielt, muss ich 129,08 Euro auf ihren Ladentisch blättern. Nachdem auch dieser Betrag in der neuen Kasse verstaut ist, macht Sophia mit ph ihr Geschäft dicht und verschwindet hinter einem angrenzenden blauen Vorhang. Dort höre ich sie ins Stimmengewirr rufen: „Ich bin wieder Zuhause!“

Der blaue Vorhang begrenzt als „Wand“ die in den großen Raum hineingebaute begehbare Kinderstube. Darin befinden sich neben einer Spielküche mit „echtem“ Herd auch ein Tisch, ein paar Stühle, eine Bank, alles passend zur Größe von Grundschulkindern, sowie ein richtiges Fenster aus Glasbausteinen. Hinter dem jetzt momentan geschlossenen Vorhang entbrennt eine Diskussion über die Frage, wer heute den Vater spielt und wer arbeiten geht. „Ich natürlich“,

sagt eine Jungenstimme. „Immer du, heute bin ich dran“, hält eine Mädchenstimme dagegen, „und außerdem bin ich sowieso gleich wieder auf Arbeit im Laden“. Aha, das muss Sophia mit ph sein. Offenbar wendet sie sich dann an die andere Sofia, weil sie schimpft: „Was hast du bloß wieder alles eingekauft, Mutter, das ist ja viel zu viel!“

Ich klopfe am Vorhang, frage vorsichtig, ob vielleicht Besuch erwünscht ist. Meistens nicht, hatte mich Geschäftsführerin Silvia Seibel (63), die selbst Erzieherin ist, vorhin schon vorgewarnt, „hinter verschlossenem Vorhang wollen die Kids unter sich bleiben“. Heute darf ich ausnahmsweise eintreten und werde von „Mutter“ Sofia sofort gastfreundlich mit imaginärem Kräutertee bewirtet. Mir gegenüber lümmelt derweil Milan auf der Bank und hämmert heftig auf ein Klopfspiel ein. „Gib mir noch Geld, bevor du gehst“, verlangt er von Sophia mit ph und wummert weiter. Beide haben sich inzwischen darauf geeinigt, dass sie heute „aus Spaß“ Bruder und Schwester spielen, die aber schon erwachsen sind. Auf kleine Kinder haben sie im Rollenspiel keine Lust. „Ich geb dir 10 Euro“, bietet das Schwesterlein an, das Brüderchen aber will 100. „Wofür brauchst du soviel Geld?“, hakt die Ladenbesitzerin nach. „Na, damit wir reich werden“, entgegnet Milan. Verblüffende Logik, die werde ich mir merken.

Trotz Fenster ist es jetzt recht dunkel geworden in der Kinderstube, es geht bald auf halb fünf. Sophia findet, dass mehr Licht her muss.



Erzieherin
Katrin Dornbusch

Sogleich springt der bisher unbeteiligte Vihan auf, holt sich „von draußen“ eine „Bauarbeiter“-Montur samt Helm und Werkzeug und beginnt hörbar die heimische Kinderstube an allen Ecken mit imaginärem Licht auszustatten, während Milan weiter hämmert. „Mutter“ Sofia mit f kocht, Sophia mit ph verzieht sich derweil lieber wieder auf Arbeit an ihre Kasse im Kaufladen.

„Na, ist es Ihnen zu laut?“, lacht mir Katrin Dornbusch entgegen, als ich zurück am großen Tisch im großen Raum auftauche, wo gerade mit PlayMais gebastelt wird. Ich kann mir vorstellen, wie es im Kidstreff erst mit 20 Kindern statt mit acht zugehen mag. Aber dann teilen sich die Celler Kinderschützerinnen meist auf, gehen z.B. mit einer kleinen Gruppe nach draußen, spielen mit einer anderen am Tisch Uno extrem, während daneben gebastelt oder gemalt wird, lösen mit wieder anderen Kindern an der riesigen Tafel gleich am Eingang des Spielraums ein altbekanntes Buchstabenrätsel („Galgenmännchen“) oder geben im Vorraum den Krökelkasten für ein Match Tischfußball frei.

Dieser Vorraum, durch den man die Räume des OV Celle betritt, ist in der Stadt als „Schatzkiste“ bekannt, weil er entlang der Wände hinter ebenfalls blauen Vorhängen Regale voller gut sortierter, gebrauchter Kinderkleidung und Kinderspiele zum günstigen Verkauf birgt. Einmal pro Woche ist die „Schatzkiste“ ganztags geöffnet, aber natürlich nicht, wenn die Montagskinder in ihren Kidstreff kommen. Dann ist im Vorraum nämlich Einsatzzeit für den tollen Tischkicker. Oder es werden hier auf dem Fußboden Matten für diverse Spiele ausgelegt, zum Beispiel für das Bewegungsspiel „Twister“, einem unter Kindern beliebten Verbiege- und Verknotungsspaß aller Extremitäten.

Auch heute liegen hier Matten, darauf führen Milan und Vihan vor Publikum jetzt einen wilden Wrestling-Kampf auf. Ringen, treten, den anderen in den Schwitzkasten nehmen oder zu Boden werfen, stöhnen, ächzen, vor allem böse gucken – solche Show kennen sie aus dem Fernsehen. „Das ist nicht echt“, sagt Vihan vorsorglich beruhigend in meine Rich-

/// Auch das gehört zur offenen Arbeit im Kidstreff des OV Celle: den Kindern Raum geben für das, was sie spielen möchten. Aushalten, dass sie dabei auch in die Nähe von Grenzen gelangen, erstmal abwarten und nicht sofort „eingreifen“.



Alaa vor dem Puppenhaus

zimmer, auch der OV-Vorsitzende Bernd Menzel (57) kommt dazu. Von ihm erfahre ich, dass der Stadtteil hier „multikulti“ ist, entsprechend haben derzeit alle Kinder im Kidstreff Migrationsgeschichten mit sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Herkünften. Und alle haben viele Geschwister, tolle Eltern, große individuelle Fähigkeiten – und spielen für ihr Leben gern.

Letzteres geht nicht jedem Erwachsenen so. Die Ehrenamtliche Heike zum Beispiel, eine pensionierte leitende Postbeamtin, hat sich am Anfang mit dem spielerischen Vergnügen eher schwer getan. „Basteln war gleich okay – aber spielen musste ich erst wieder lernen“, bekennt sie offen. Und dass ihr wichtig ist, dass die Kinder durch ein Spiel mehr Frustrationstoleranz entwickeln, das auch. So mändert unser Gespräch hin zu „Mensch-ärgere-dich-nicht“. Ein pädagogisch wertvolles Spiel? Heike nickt, klar, auf jeden Fall! Kollegin Siegrid wirft ein, dass die Kinder vielleicht genau deshalb keine Lust darauf haben? Erzieherin Katrin erinnert sich, dass sie „Mensch-ärgere-dich-nicht“ früher immer mit ihren Eltern spielen musste. Und immer verloren hat, „das hat mich ganz schön geprägt“. Aber die Kinder gnädig gewinnen lassen, bloß damit sie nicht gefrustet werden, geht auch nicht, findet Heike. „Sie müssen lernen, damit umzugehen.“ Dann denken wir noch kurz über den Titel des Spieleklassikers nach: Darf es einen nicht sauer machen, wenn man kurz vor seinem Haus steht und dort noch rausgeworfen wird? Und dann soll man sich nicht ärgern! Verdreht das Kindern nicht den Kopf? Signaliert es ihnen nicht, dass Ärger als Gefühl gar nicht sein darf? Nö, finden wir. Sich ärgern gehört ja zum Spiel, das weiß doch jedes Kind. Aber auch Verlieren will gelernt sein. Also nicht gleich das Spielfeld vom Tisch hauen – nach dem Rausschmiss gibt es doch immer einen Neuanfang! ■

Swaantje Düsenberg, Redaktion

Den Kindern Raum geben heißt auch, Augenblicke des Leerlaufs zuzulassen, zum Beispiel wenn die sechsjährige Alaa in ihrem blauen Samtkleidchen selbstversunken im ganzen Trubel des Spielzimmers steht und noch nicht so recht weiß, was sie tun möchte.

tung. Die anderen wissen das, aber einer in der Sache ungeübten Zuschauerin könnten durchaus Zweifel kommen.

Auch das gehört zur offenen Arbeit im Kidstreff des OV Celle: den Kindern Raum geben für das, was sie spielen möchten. Aushalten, dass sie dabei auch in die Nähe von Grenzen gelangen, erstmal abwarten und nicht sofort „eingreifen“. Bedürfnisse nach viel „Äkschen“, auch nach Ringkämpfen und Lautstärke, ebenso achten wie den Wunsch nach Rückzug hinter Vorhängen, nach Bücher lesen in einer Eins-zu-Eins-Situation auf dem Kuschelsofa, nach Rollenspielen, die von den Erwachsenen stets unkommentiert bleiben, oder nach dem Gestalten kreativer Produkte, die anschließend mit nach Hause wandern. Den Kindern Raum geben heißt auch, Augenblicke des Leerlaufs zuzulassen, zum Beispiel wenn die sechsjährige Alaa in ihrem blauen Samtkleidchen selbstversunken im ganzen Trubel des Spielzimmers steht und noch nicht so recht weiß, was sie tun möchte. Keine der anwesenden Betreuerinnen bestürmt sie hier gleich mit Vorschlägen und Angeboten, aber alle sind aufmerksam und für das Mädchen wie für die anderen Kinder stets ansprechbar. An diesem Nachmittag erfahre ich, dass es eine schmale Gratwanderung und wahre pädagogische Kunst ist, wie diese Frauen des OV Celle mit Zurückhaltung zugewandtes Interesse zeigen können. „Präzises Nichtstun“, sagt Siegrid und lacht.

Um Punkt fünf ist der ganze Spaß vorbei und alles wieder picobello. Der Gummikasten ordentlich im Regal, die Bücher aufgereiht im Ständer, die Kinderstube hinter dem Vorhang wie geleckt, die Bastelabfälle im Müll gelandet, der Kaufladen verwaist. Auch die Kinder

sind nach dem Aufräumen rasch verschwunden. Nur die wunderschön gemalte Blume an der Tafel zeugt noch davon, dass heute auch Vihans Schwester Dilcan dabei war, die meistens auf 16 Jahre geschätzt wird. Das vereinfacht das Leben der Elfjährigen nicht gerade, die Erwartungen an sie sind stets und überall zu hoch.

Ruhe kehrt in die Räume des OV Celle jetzt trotzdem nicht ein, weil nun im Anschluss die Jugendgruppe hier das Zepter übernimmt. Aber nicht heute, wir haben noch was zu reden am Tisch. „Das ist okay“, sagt die pädagogische Betreuerin Jana Schneider und verzieht sich mit ihren fünf halbstarken Jungen nach nebenan an den runden Beratungstisch im Büro der Geschäftsführung. Spielen werden sie dort nicht – in dem Alter sagt man nicht mehr „spielen“, wenn man mit Pinsel und Pflanzenfarben Tattoos auf seine Arme bringt, das wäre uncool.

Wie gesagt, wir anderen Erwachsenen reden noch ein bisschen am großen Tisch im Spiel-



In der „Schatzkiste“: Fußball-Match am Krökelkasten

Doppelkopf in der Küche

Spielerabend

Füchse, Karlchen und Fleischlose, die Alten, die Hochzeit und die Dullen – auch darüber redet man beim „Doppelkopf“. Überhaupt sind analoge Spieleabende voll im Trend, auch bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. „Old-fashioned“ ist das also nicht.

Mit ihren zehn Quadratmetern ist unsere kleine Küche eigentlich für maximal dreieinhalb Personen ausgelegt. Genauer gesagt für meine beiden Mitbewohner*innen, den Hund und mich. Aber weil wir doch selten unter uns sind, müssen sich die Wände der Küche häufig etwas dehnen und strecken.

Auch heute Abend. Sechs Personen plus Hund heizen den kleinen Raum gerade zu einer Sauna auf. Schön kuschelig warm. Die guten Plätze am Küchentisch sind natürlich zuerst belegt. Keine Frage, was wir spielen wollen – „DoKo“ natürlich. Wie fast immer. Das französische Kartendeck liegt dafür stets auf dem Küchentisch bereit. Die Karten kleben schon zusammen und sind an den Ecken ganz ausgefranst und braun, aber niemand hat bis jetzt das neue, noch in Folie verpackte Kartendeck geöffnet. Dazu wird es wahrscheinlich auch nie kommen. Ich habe das vage Gefühl, diese alten verdreckten Karten von Schlichte, einer Absinth-Marke aus Bielefeld, werden mich auch noch mein restliches Studium begleiten.

Die zwei, die heute keinen Stuhl abbekommen haben, müssen erstmal aussetzen. Mein Mitbewohner macht es sich auf der Theke neben der Kaffeemaschine und dem vertrockneten Basilikum bequem, meine Mitbewohnerin hat schon ein Extra-Sitzkissen auf dem Boden parat, sie verfolgt das Spiel von dort aus an der Heizung gelehnt. Dem Hund ist das alles zu viel. Er benügt sich damit, seine Schnauze über die Küchenschwelle zu hängen und sich im Rhythmus der Musik von der Bodenhockerin kraulen zu lassen.

Jetzt werden die Karten verteilt. Professionell erst Drei, dann vier, dann drei. Dann wird diskutiert. Auch wenn wir in der immer gleichen Konstellation zum Spielen zusammenkommen, will mein Mitbewohner uns jedes Mal überreden, dass die zweite Dulle (Herz 10) unbedingt die erste stechen muss. Wie immer schmettern wir sein Ansinnen ab, die erste Herz-Zehn steht.

Die Regeln sind geklärt, jetzt wird gespielt.

Den Duft von Kräutertee, der der Kanne auf dem Küchentisch entströmt, durchzieht bald der aromatische Geruch von Glühwein. Während vier von uns um die Kartenstiche kämpfen, setzen die anderen beiden einen neuen Topf des rötlichen Getränks an. Nur für den Fall. Nach jeder Runde tauschen wir die Spieler*innen aus, sodass immer zwei andere aussetzen.

Da beinahe jeder das Aufschreiben der Punkte schon mal vermasselt hat, geht dieser verantwortungsvolle Job nun an meinen Mitbewohner. Er führt die Liste sorgsam in einem kleinen Notizbüchlein der AOK, das immer neben dem Kartendeck auf unserem Küchentisch liegt. Beides benutzen wir zu oft, um es extra in einer Schublade zu verstauen. Lohnt sich nicht.

Manchmal fühlen wir uns in unserer Doppelkopfrunde schon ein bisschen wie zockende Ruheständler am Vereinstisch. In den ersten Runden sagt garantiert jemand von uns „Dat is doch kein Schnackerspiel!“ oder „Wir spielen hier kein Rede-Doko!“. Aber schon in der vierten Runde geht es dann bereits mehr um den Koalitionsvertrag der „Ampel“ oder das neue vegane Gericht in der Uni-Mensa, als um die Doppelkopfkarten auf dem Tisch. Eine Runde später vergessen die ersten, mit wem sie gerade zusammenspielen („Wer von euch hatte nochmal die zweite Kreuz-Dame gelegt?“) und in der siebten Runde bedient dann meine Mitbewohnerin das erste Mal den Stich falsch. Wir sind in solchen Fällen natürlich nachsichtig und lassen sie nicht ins Verderben rennen.

Irgendwo an diesem Übergang von stiller Konzentration zu abschweifenden Themen findet immer ein kleiner Wandel statt. Das Spielen an sich rückt in den Hintergrund, das wohlige Gefühl des Beisammenseins tritt stärker hervor. Zeit miteinander verbringen, die Wärme von uns sechs in der kleinen Küche genießen. Die Klänge der seichten Hin-



istockphoto/DGLimages

// *Irgendwo an diesem Übergang von stiller Konzentration zu abschweifenden Themen findet immer ein kleiner Wandel statt. Das Spielen an sich rückt in den Hintergrund, das wohlige Gefühl des Beisammenseins tritt stärker hervor.*

tergrundmusik mischen sich ins Gelächter und in die warnenden Sprüche der Mitspieler*innen, der Mix aus Glühwein und Kamille zieht in unsere Nasen, wir riechen den nahenden Winter. Wir haben Lust, auf dem nächsten Doppelkopf-Abend zusammen zu kochen, bevor die klebrigen Karten auf den Tisch kommen. Auch wenn sie der Grund sind, dass wir uns hier versammeln, interessiert es am Ende aller Runden niemanden, wer im AOK-Notizbuch vorne liegt. ■

Ruth Stahlmann, Studentin, Bremen



iStockphoto/eclipse_images

Online spielen

Nicht immer *reines Vergnügen*

Online-Spiele sind aus der modernen Welt nicht mehr wegzudenken. Sie gehören mittlerweile zum Alltag der meisten Kinder und Jugendlichen sowie vieler Erwachsener. Die einen empfinden es als Bereicherung, dass Menschen auf diese Weise weltweit und ortsunabhängig miteinander und gegeneinander spielen können. Andere warnen vor den Gefahren, die von Online-Spielen ausgehen können. Die Jugendredaktion vom Spieleratgeber-NRW (CTRL-Blog) nimmt hier beides in den Blick: die positiven wie die negativen Seiten.

Vorab kurz zu unserem CTRL-Blog: Er gibt Einblicke in das, was Jugendliche in der digitalen Welt interessiert. Bei uns schreiben Jugendliche ab 14 Jahre mit – und natürlich wir selbst als jugendliche Spieleredaktion. Auch in unserer Gruppe gibt es unterschiedliche Interessen.

ANREIZ, FASZINATION UND MOTIVATION

In erster Linie bringen Online-Spiele Spaß und bieten die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten mit anderen zu messen. Zudem erlauben sie den Kontakt zu Freund*innen, aber auch

zu neuen Bekanntschaften mit gleichem Interesse. Denn in der digitalen Welt der Online-Spiele sind Jugendliche oft noch unter sich, haben also einen eigenen Treffpunkt, wie ihn auch frühere Generationen in ihrer Jugend suchten. Außerdem kann man mit Freund*innen, die weiter entfernt wohnen, in Kontakt bleiben und Zeit verbringen.

Beliebte Spiele sind oft kostenlos erhältlich, das macht den Zugang einfach. Da viele Titel zum Nulltarif auch in App-Stores zu haben sind, ist als Hardware meist ein Smartphone ausreichend. So sind Jugendliche auch nicht immer auf die Zustimmung der Eltern ange-



wiesen. Andererseits kann durch die vielen Möglichkeiten aber auch ein Gruppenzwang im sozialen Umfeld entstehen und man *muß* bestimmte Games spielen, um dazuzugehören.

KRITISCHE FAKTOREN

Aufgrund der Anonymität im Internet sowie der oftmals nonverbalen Kommunikation ist die Hemmschwelle für toxisches Verhalten (Beleidigen, Bedrohen etc) niedrig. Deshalb ist es in der Regel in Online-Spielen mit Text- oder Sprach-Chat fast unvermeidlich, in Kontakt mit toxischem Verhalten zu geraten. Dann kann es schwer sein, sich von den negativen Kommentaren zu distanzieren. Und es kann der Druck entstehen, unbedingt gewinnen zu müssen. So können sich mehrere Niederlagen hintereinander schlecht auf die Laune auswirken, obwohl Spiele ja hauptsächlich Spaß bereiten sollten.

Einige kostenlose Online-Spiele finanzieren sich nicht nur durch Werbung, sondern zudem durch die Möglichkeit, während des Spiels für Echtgeld Zusatzkäufe zu tätigen. Hier gibt es jedoch wichtige Unterschiede. Manche Spiele offerieren lediglich kosmetische Gegenstände, die z.B. nur das Aussehen von virtuellen Charakteren verändern, jedoch keinen wirklichen Vorteil haben. Bei anderen Titeln kann man sich spielerische Vorteile erkaufen (sogenanntes Pay2Win). Zwar wird damit geworben, dass Echtgeld-Käufe nicht

nötig seien – aber ohne sie stellt sich der Fortschritt im Spiel oft erheblich später ein. Besonders kritisch sind diese sogenannten In-Game-Käufe, wenn mit ihnen eine Lootbox-Mechanik einhergeht. Das bedeutet: Die Spielenden geben für ihre Einkäufe zwar richtiges Geld aus, aber sie haben keinen Einfluss darauf, was sie dafür erhalten. Denn das, was sie bekommen, ist ein zufälliges InGame-Objekt und daher reine Glücksache.

KATEGORIEN FÜR GAMES

Es gibt keine Kategorisierung für Online-Spiele, die nicht auch für Offline-Spiele gelten würde. Am besten lassen sich Online-Games grob so unterteilen: Sogenannte *kompetitive* Spiele legen den Fokus auf den Wettkampf, bei *kooperativen* Spielen wiederum verfolgen die Spielenden ein gemeinsames Ziel. Diese Kategorien schließen sich jedoch gegenseitig nicht aus. So ist es üblich, dass ein Spiel zwar auf Wettstreit und Sieg zielt – aber nicht einzelne Personen, sondern ganze Teams gegeneinander spielen. Innerhalb des eigenen Teams ist der kooperative Aspekt also durchaus wichtig. Viele Titel bieten den Nutzer*innen auch die Freiheit, das Erlebnis zu personalisieren. Dies ist online oft in Rollenspielen der Fall, bei denen man mit anderen Spielenden interagieren kann, aber nicht zwingend muss.

BELIEBTE SPIELE

Fortnite ist seit dem Erscheinen des Battle Royal-Modus ein Dauerbrenner. Bei diesem Spielprinzip landen 100 Spieler*innen auf einer Insel. Ziel ist es, dort alle anderen „Personen“ zu eliminieren. Wer zum Schluss als einzige(r) überlebt, hat gewonnen. Dieses Spielprinzip hat sich als so erfolgreich herausge-

“ **Wichtig bleibt, immer das eigene Spielverhalten zu reflektieren, sowohl zeitlich als auch im Hinblick auf zusätzliche Geldausgaben.**

stellt, dass auch bereits etablierte Spiele-Reihen einen eigenen Battle Royale-Modus integriert haben. Wir empfehlen *Fortnite: Battle Royal* erst ab 14 Jahre.

Minecraft und **Roblox** überlassen den Spielenden Werkzeuge, um eine virtuelle Welt nach eigenen Vorstellungen und Wünschen zu erschaffen. Der Kreativität sind dabei so gut wie keine Grenzen gesetzt. In beiden Spielen können auch eigene Inhalte erstellt und mit anderen geteilt werden. Unsere Empfehlungen: *Roblox* ab 12 Jahre und *Minecraft* (je nach Modus) ab sechs Jahre.

League of Legends lässt zwei Teams zu je fünf Personen gegeneinander antreten, um den Kern der jeweils gegnerischen Basis (den sogenannten „Nexus“) zu zerstören. Hierbei handelt es sich um ein sogenanntes MOBA (Multiplayer Online Battle Arena), in dem die Spielenden verschiedene Charaktere (sogenannte „Champions“) annehmen und sich taktisch in unterschiedliche Rollen einteilen. Laut USK (Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle) ist das Spiel ab 12 Jahren.

Among Us vereinfacht das Prinzip des analogen Spiels „Werwolf“. In einer Partie schlüpft man entweder in die Rolle eines Crewmitglieds oder eines Verräters. Die Crewmitglieder müssen die Verräter*innen entlarven, wohingegen die „Bösen“ die Crewmitglieder ausschalten müssen, um zu gewinnen. Zwischen den Spielrunden muss diskutiert werden, um die Verräter erfolgreich überführen zu kön-

nen. Hier taucht also wieder der kommunikative Aspekt auf. Wir empfehlen *Among Us* frühestens ab 8 Jahren.

Achtung: Alle hier genannten Spiele enthalten Angebote, zusätzliche Inhalte einzukaufen. Die meisten Titel besitzen einen kostenlosen mobilen Ableger, um eine größere Personengruppe, etwa gelegentliche Spieler*innen, zu erschließen.

GEFAHR DES EXZESSIVEN SPIELENS

Im Gegensatz zu Offline-Spielen werden Online-Spiele vom Anbieter meist mit immer neuen Inhalten versorgt, wodurch ein größerer Anreiz besteht, weiterzuspielen. Zudem haben Online-Partien meist keine lineare Handlung, die rasch zu einem Ziel führt, und können somit jedes Mal einen anderen Ausgang nehmen. Auch das reizt zum Weiterspielen. Darüber hinaus sind auf Wettkampf gerichtete Spiele mit einem Ranglistensystem verknüpft. Das bietet zusätzlichen Anreiz, immer mehr zu spielen, um „besser“ zu werden und in der Rangliste hochzurutschen. In dieser Hinsicht besitzen diese Spiele also ein höheres Potenzial für exzessives Nutzungsverhalten. Hier kann es schnell zu langen Spielzeiten kommen – gerade wenn man aus dem oft frustrierenden realen Alltag flüchten möchte. Viele Online-Spiele ermöglichen das. Darüber hinaus können auch InGame-Ereignisse – also besondere Events im Spiel, die zu einer bestimmten Zeit oder über einen längeren Zeitraum stattfinden – den Terminkalender dominieren. Ein Beispiel sind sogenannte MMORPG (Massively Multiplayer Online Role-Playing Games). Solche Online-Rollenspiele für eine sehr große Spielergemeinschaft bieten in einer virtuellen Welt nicht nur endlose Abenteuer, sondern sind beispielsweise an die reale Zeit angepasst und warten auch mit Events zu verschiedenen Jahreszeiten auf. MMORPGs lassen sich über Monate oder sogar Jahre spielen, man kann also schnell in die Suchtfalle geraten.

UNSER FAZIT

Online-Spiele bieten Vor- und Nachteile, in erster Linie bringen sie jedoch Spaß und ermöglichen den bleibenden Kontakt zu Freund*innen. Besonders während der Pandemie hat sich hier viel getan. Und mittlerweile gibt es eine Vielzahl von leicht zugänglichen, teilweise kostenlosen und kreativen Online-Games. Dennoch bleibt wichtig, immer das eigene Spielverhalten zu reflektieren, sowohl zeitlich als auch im Hinblick auf zusätzliche Geldausgaben. ■

Die Jugendredaktion vom Spieleratgeber-NRW (CTRL-Blog)



ctrl-blog.de oder über [spieleratgeber-nrw.de](https://www.spieleratgeber-nrw.de)



Drei Jugendredakteure beim Testen von Online-Spielen



Freispiel im DKSB

Luft *nach oben*

Einfach nur spielen, absichtslos, „unbelehrt“, frei von pädagogischen Zielsetzungen und durchkonzipiertem Spielzeug – das ist der beste „Dünger fürs Gehirn“, hat der Hirnforscher Gerald Hüther einmal gesagt.

DAS SPIELZEUG MACHT URLAUB

Der Ortsverband Leipzig „verordnet“ den Spielsachen in seinen Kindertagesstätten alle zwei Jahre eine Auszeit. Es ist mal wieder spielzeugfreie Zeit in unserer Kita Sonnenhof. Emil (4) rennt zur Erzieherin: „Ich habe so gern mit der Kinderküche gespielt. Jetzt ist sie weg! Und was soll ich jetzt spielen?“ Nach einigem Hin und Her überlegt Emil, ob er vielleicht einfach selbst eine Kinderküche bauen kann? Der Hausmeister holt ihm einen großen Karton, darauf malt Emil die Herdplatten auf. Dann schneidet er die Backofentür an drei Seiten auf, so kann sie aufklappen. Kleine Plastik-Schraubdeckel werden zu Knäufen. Jetzt interessieren sich immer mehr Kinder für Emils Bauwerk und basteln zusätzlich eine Mikrowelle und eine Waschmaschine dazu. In der folgenden Zeit ist die selbstgebaute Kinderküche ein begehrtes Spielobjekt.

„Zeug“ zum Spielen gehört selbstverständlich in die Lebenswelt von Kindern. Eine Überhäufung mit Spielzeug, Konsumgütern und Freizeitangeboten kann aber auch dazu führen, dass Kinder zu selten ihre eigenen Bedürfnisse wahrnehmen sowie eigene Ideen und Fantasien entwickeln können. Mit der Herausnahme des Spielzeugs wird also eine förderliche Umgebung geschaffen, die die Kompetenzen und Fähigkeiten der Kinder stärkt.

In unserer Kita Sonnenhof praktizieren wir seit 2017 spielzeugfreie Zeit, mittlerweile ist sie fester Bestandteil in drei unserer Einrich-

tungen. Und das geht so: Alle zwei Jahre schicken wir die Spielsachen für drei Monate „in den Urlaub“. Die Kinder helfen mit, die Gegenstände zu verpacken und zu verstauen. Dann beginnt für sie wie für uns eine spannende Zeit. Erlaubt ist nämlich nur unstrukturiertes Spielmaterial, das die Fantasie, Kreativität und das Vorstellungsvermögen der Kinder anregt: z.B. Naturmaterial, Abfallmaterial, Farben, Pinsel, Scheren etc. Damit ändert sich auch die Rolle der pädagogischen Fachkraft. Einerseits hält sie sich nun mit Ideengebung deutlich mehr zurück und beobachtet und begleitet das Entstehende eher. Andererseits unterstützt sie die Kinder jetzt häufiger dabei, für ihr „neu entdecktes“ Spiel miteinander Regeln auszuhandeln.

Die spielzeugfreie Zeit wird mit den Mitarbeitenden, Kindern und Eltern besprochen, ausführlich dokumentiert und ausgewertet. ■ **Susann Pruchnik, Fachbereichsleitung Kindertagesstätten, OV Leipzig**

MEHR DAVON!

Der Kreisverband Ostholstein wünscht sich als Träger von 18 Offenen Ganztagschulen weniger Hausaufgaben und mehr „Luft“ fürs freie Spiel der Kinder. Insgesamt über 1.600 Schüler*innen nutzen unsere Ganztagsangebote: pädagogischer Mittagstisch, Hausaufgabenbetreuung und Freizeitgestaltung. Dem freien Spiel kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Schließlich möchten wir die

Kinder in ihrer Entwicklung zu einer eigenständigen Persönlichkeit unterstützen und sie ebenso zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung anleiten. Im Hinblick auf beide Ziele bietet das freie Spiel „unseren“ Kindern die Möglichkeiten, z.B. Selbständigkeit, Kreativität, Konfliktlösungsstrategien, Kommunikationsfähigkeit, Frustrationstoleranz, Eigenständigkeit, Teamfähigkeit auf- bzw. auszubauen und zu trainieren. Diese sogenannten „Soft Skills“ sind gut für ein Zusammenleben in der Gesellschaft und für eine erfolgreiche Bildungsbiografie.

Allerdings müsste es dafür in den Offenen Ganztagsangeboten mehr „Luft“ für freies Spielen geben. Mal nachgerechnet: Von Unterrichtsende um ca. 13 Uhr bis zum Ende der Nachmittagsangebote um ca. 16.30 Uhr stehen dreieinhalb Stunden zur Verfügung. Mindestens zwei Stunden davon füllen der pädagogische Mittagstisch und die Hausaufgabenbetreuung. Für angeleitetes sowie selbst initiiertes und gestaltetes Spiel bleiben also höchstens 90 Minuten.

Trotzdem soll Freispiel in allen unseren Offenen Ganztagschulen an jedem Wochentag möglich sein. Vielen Eltern legen jedoch hauptsächlich Wert auf den Mittagstisch und die Hausaufgabenbetreuung. Dafür melden sie ihre Kinder an und zahlen Beitrag – das freie Spiel der Kinder ist eher ein „Mitnahmeeffekt“. Daraus lässt sich ablesen, wie wichtig es Eltern ist, dass ihre Kinder die schulischen Anforderungen erfüllen. Die Aufklärung darüber, dass gerade das freie Spiel die Entwicklung fördert und auch zum schulischen Erfolg beiträgt, bedarf vieler Gespräche mit Eltern. Dann aber treffen wir oft auf so großes Verständnis, dass für ein tolles Freispielserlebnis auch mal nicht fertige Hausaufgaben akzeptiert werden. Parallel dazu sind wir auch mit den „Schulen am Vormittag“ gerade über den Sinn von Hausaufgaben gut im Gespräch. Und auch die Bereitschaft der Lehrkräfte wächst, dem Sozialen Lernen einen höheren Stellenwert einzuräumen als den Hausaufgaben.

Wir sind fest davon überzeugt: Ein „Mehr“ an freiem Spiel hätte sehr großen und vor allem positiven Einfluss auf den gesamten Schulalltag – und ebenso auf die Elternhäuser und die weiteren Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Deshalb setzen wir uns mit aller Kraft für den Ausbau von Freispielangeboten in unseren Offenen Ganztagschulen ein. ■

Matthias Thoms, Fachbereichsleitung Offene Ganztagschule, KV Ostholstein

Spielmobile *unterwegs*

Der Kinderschutzbund hat noch nie gezählt, wie viele Spielmobile seiner Orts- und Kreisverbände bundesweit rollen. Auf jeden Fall viele!

Sie sind feuerrot, himmelblau, leuchtend gelb, oft weiß mit bunter Aufschrift. Sie heißen „Heidi“, „Knallfrosch“, „Elefanto“ oder einfach nur „Spielmobil“ und kommen als ausrangierte Feuerwehrautos, Kleintransporter, auch mal als PKW oder Autoanhänger daher. Diese Flotte der Orts- und Kreisverbände tourt in Städten durch Stadtteile, fährt aber auch im ländlichen Raum Gemeinden an. Die bunten Wagen bringen ein reichhaltiges Spielangebot zu den Kindern und stehen in wiederkehrendem Rhythmus dort, wo ein bisschen Luft ist für Mensch und Spiel: auf Plätzen, Grünflächen und Schulhöfen zum Beispiel, in Siedlungen und Wohnblocks. Immer dabei: eine pädagogische Betreuung und meist ehrenamtliche Hilfe dazu. Prächtige Exemplare aus der großen Flotte sind natürlich auch in Bayern unterwegs.

Der **KV Augsburg** z.B. setzt zwei Fahrzeuge in verschiedenen Stadtteilen ein. „Unser *Spielmobil* fährt täglich wechselnd vier Spielplätze an, jede Woche die gleichen. Unser *Spielwagen* bewegt sich ausschließlich in Vierteln mit sozialer Wohnbebauung, hier kooperieren wir mit der städtischen Wohnbaugesellschaft. Eine Woche stehen wir montags bis samstags bei einer Wohnanlage auf der Grünfläche, in der nächsten Woche bei einer anderen“, erzählt Geschäftsführerin Angela Dömling. Spielmobil und Spielwagen sind übri-



Lustige Ritte auf der Luftschnake in Augsburg (Bild oben) und auf der Rollenrutsche in Memmingen (Bild unten)

gens ähnlich ausgestattet, vor allem mit je rund 20 auch ausgefallenen und großen Kinderfahrzeugen, die auf geteertem Untergrund super rollen. Außerdem gibt's eine aufpumpbare Luftschnake zum Springen und Toben auf Grasflächen. Und natürlich ein wechselndes Mal- und Bastelangebot, Brettspiele oder Laubsägeangebote, die sind beliebt bei den Sechs- bis 12-Jährigen. „Es kommen aber auch jüngere Kinder“, so die pädagogische Mitarbeiterin Arabella Göbel. Ihr ist aufgefallen: „Und immer weniger Kinder kommen allein, wir haben jetzt deutlich mehr Eltern mit an den Standorten.“ In den sozialen Wohnanlagen ist das anders, gerade an schulfreien Tagen sind die Kinder dort oft allein zuhause. Göbel: „Deshalb stehen wir in den Ferien dort schon ab 10 Uhr und bieten auch ein Frühstück an.“ Anschließend können die Kinder frei spielen, ihre Lieblingsachen aus dem Angebot herauspicken und sich mit anderen zusammentun. „Ihr Alltag ist sowieso schon durchgetaktet – da sollen sie die Spielzeit bei uns ohne vorgegebene Struktur genießen können“, sagt die engagierte Mitarbeiterin. Daher sehen die Augsburger von angeleiteten Spielen meist ab.

Auch das Spielmobil des **KV Memmingen** ist mit Kreativ-, Geschicklichkeits- und Bewegungsangeboten gut bestückt. „Vor allem au-

ßergewöhnliche Spielgeräte wie unser Rhönrad sind gefragt“, ergänzt Koordinatorin Ulrike Michelberger. Der größte „Renner“ bleibt aber die 12 Meter lange Rollenrutsche. „Darauf können die Kinder mit ihren Brettern allein runterfahren“, das begeistert sogar Spielmobil-Helfer Aleksei Boiko.

Auf Tour ist dieser rollende Spielplatz von Ende April bis Ende September jede Woche montags bis freitags. Er fährt 24 wechselnde Standorte im Stadtgebiet und Landkreis an, die Gemeinden liegen bis zu 50 Kilometern außerhalb. Ulrike Michelberger: „Zusätzlich werden wir mit unserem Spielmobil an rund 20 Wochenenden im Jahr von Privatpersonen oder Gemeinden gemietet – etwa für Vereins- oder Dorffeste oder für Hochzeiten.“ Wo auch immer das Spielmobil Halt macht, sind u.a. das Gestalten von Mandalas, Schirmmützen oder Buttons beliebt. „Weil hierbei in kürzester Zeit tolle Ergebnisse zu erzielen sind“, vermutet Ulrike Michelberger. Nach ihrem Eindruck sind die Kinder auf dem Land dabei ausdauernder, „den ‚Stadtkindern‘ dauert das oft zu lange. Aber es ist normal, dass sich die Wünsche der Kinder mit der Zeit ändern.“ Deshalb lassen sich die Memminger stets neue Angebote einfallen, variieren die Bastelangebote regelmäßig und passen die Spielangebote so gut wie möglich der sich ändernden Nachfrage an. ■



Foto: KV Memmingen



Mit wilden Kerlen unterm Küchentisch

Wenn Eltern mitspielen



schüttet, sondern es bilden sich gleichzeitig auch neue Nervenbahnen – super, mein Kind „lernt“ dabei ganz nebenbei. Jetzt bloß nicht unterbrechen! Das Abendbrot läuft mir schon nicht weg, wenn es ein paar Minuten warten muss.

Auch das Spiel mit anderen finde ich für unsere Kinder wichtig – auch gemeinsam mit Mama und Papa. Das stärkt bekanntlich die Eltern-Kind-Bindung und fördert die kindliche Persönlichkeitsentwicklung. Stimmt bestimmt. Aber was, wenn – wie bei mir – Spielen so gar nicht Ihr Ding ist? Lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen, Ihre Bindung zum Kind ist deshalb noch lange nicht in Gefahr! In meiner Familie haben wir das im Prinzip so geregelt: Mit Papa kann man prima den größten Quatsch machen oder herumtoben, mit Mama kann man super kuscheln oder über Kummer sprechen. Ich sage im Prinzip. Denn zwischendurch geht’s bei uns auch mal andersrum, weil auch Papa ein wunderbarer Zuhörer und Kuschler ist, und man mit Mama auch mal toben kann (aber nur, wenn sie wirklich will!).

Ansonsten unternehme ich mit unseren Kindern alles, was nicht nur ihnen, sondern auch *mir* Spaß macht. Das ist für mich der sicherste Weg, wirklich voll dabei sein zu können. Meine Favoriten mit ihnen waren z.B. Steine sammeln am Wegesrand, „Arme Ritter“ oder (ausnahmsweise) „Kalten Hund“ mit ihnen zubereiten, schiefe Märchen und schräge Geschichten vorlesen. Und immer wieder zu-



„Atome spalten ist ein Kinderspiel – verglichen mit einem Kinderspiel“. Offenbar stand sogar Albert Einstein vor einem Problem, das nicht wenige Eltern plagt.

Während manche aus einem schier unendlichen Repertoire aus Spielereien, Aktivitäten und Unterhaltungsmöglichkeiten zu schöpfen scheinen, sind andere (wie ich) schon mit der Frage überfordert, womit man ein Baby den lieben langen Tag beschäftigen könnte.

Die Spielzeugindustrie nutzt das schamlos aus und bietet für jede Altersklasse vermeintlich unverzichtbares Spielzeug. Obwohl ich mich davon nicht blenden lassen wollte, stelle ich rückblickend doch fest: Das Budget für Spielzeug hätte uns über die Jahre erstaunliche Einsparpotenziale geboten. So manche Anschaffungen dürfte überflüssig gewesen sein, denn die Natur und der Haushalt bieten zumindest jungen Kindern reichliche Beschäftigungsmöglichkeiten. Nehmen wir nur mal eine Toilettenpapierrolle – was kann man damit nicht alles anstellen! Sachen einwickeln und auswickeln zum Beispiel – oder sich damit zur Mumie „einrollen“. Lange weiße Bahnen durchs Zimmer ziehen und darauf balancieren. Einen Stuhl „verarzten“, um die Wette Auf- und Abrollen spielen, mit dem Pappkern in der Rolle einen wilden Kerl basteln. Meine beiden haben das oft spannen-

der gefunden als ein Kinder-Blink-Blink-Plastikhandy, das schnell in der Ecke lag. Überhaupt waren sie keine sonderlichen Fans von grell leuchtenden oder aufdringlich tönenden Spielsachen, die empfindliche Kinderohrchen wohl sowieso eher quälen als schulen. Meine ultimative Erkenntnis in Bezug aufs Spielzeug: Weniger ist definitiv mehr!

Ich bin auch davon überzeugt: In einem von Spielzeug überfluteten Kinderzimmer kommen die Kleinen gar nicht ins Spiel, sondern fliegen wahrscheinlich eher wie Schmetterlinge von Objekt zu Objekt, ohne jemals einen echten „Flow“ zu erleben. Sie kennen sicher diesen hirnorganischen Zustand, bei dem ein Mensch so versunken beschäftigt ist, dass er nichts mehr von dem mitbekommt, was drum herum passiert. In solchen Momenten werden nicht nur Glückshormone ausge-

sammen reden, nachfragen, hinhören. Ich wollte und will die Kinder in jedem Alter spüren lassen: Ihr seid mir wichtig!

Den Druck, stets genau das mitspielen zu müssen, was gerade das „Bedürfnis“ der Kinder ist, bin ich mit zunehmenden Mutterjahren immer mehr losgeworden. Heute finde ich (an den meisten Tagen) ganz selbstbewusst: Eine halbherzige oder lustlose Spiel-mama nutzt keinem Kind. Und eine, die Spaß nur so tut als ob, auch nicht. Genau genommen wäre das sogar gemein gegen die Kinder. Da sage ich ihnen lieber offen, dass ich keine Lust habe, das wiehernde Pferdchen zu spielen und seine Reiterlein so lange auf dem Rücken durch die ganze Wohnung zu tragen, bis die Hufe blau sind. Mit meinem Nein zu diesem Spiel zeige ich ihnen zugleich, dass es in Ordnung ist, für die eigenen Bedürfnisse einzustehen: „Ich möchte das nicht spielen.“

Genauso okay finde ich es, meinen Kindern offen zu sagen, wenn es für mich gerade nicht die richtige Zeit für ein Spiel ist. Dann rede ich nicht lange drumrum oder erfinden Ausreden – die Kinder merken das nämlich! Und ihre Enttäuschung über meinen „Betrug“ ist viel intensiver als ein kleiner Wutausbruch, weil ich gerade nicht zur Verfügung stehen kann oder will. Ich sehe das positiv: In solchen Situationen steht mein Kind dann möglicherweise vor der Herausforderung, auch mal Langeweile ertragen zu müssen. Ich will nämlich nicht die Entertainerin meiner Kinder sein. Außerdem müssen sie sich doch auch mal langweilen dürfen, oder? Ich habe als Mutter viel trainiert, ihnen in dieser Situation am besten gar nichts vorzuschlagen, sondern sie die Langeweile „aushalten“ zu lassen. War

“ *Unsere größte Tugend beim gemeinsamen Spiel ist die Zurückhaltung. Damit das Kind seine Bemühungen nicht irgendwann frustriert einstellt und sein Selbstwertgefühl Kratzer bekommt.*

oft für beide Seiten gar nicht so einfach – aber nur unter dieser Voraussetzung kann Längeweile in Fantasie und Kreativität umschlagen. Was daraus entsteht, ist meist überraschend und manchmal chaotisch, aber immer spannend. Für die Kinder und für mich! Deshalb habe ich mir angewöhnt, auf ein erwartungsvolles „Mama, mir ist sooooo langweilig!“ begeistert zu antworten: „Super – das klingt sehr gesund!“

Was ich auch festgestellt habe: Die Freude am Spiel kann man als Eltern in gewissem Maße auch (wieder)entdecken. Selbst ich als größter Spielmuffel konnte spielerische Aktivitäten finden, die mir Spaß machen. Zum Beispiel die Leidenschaft fürs Puzzeln. Wenn meine Kinder zu Hause mit mir spielen möchten, wissen sie genau: Ein Puzzle in der Hand führt meist dazu, dass wir bald am Esstisch sitzen, lachen und beim Teilchenrätseln auch prächtig reden können. Das macht allen Spaß.

GANZ EHRlich: Am Anfang war das selten, aber mit der Zeit habe ich mich immer öfter auf die Spielideen der Kinder einlassen können. Solche Situationen boten erstaunliche Gelegenheiten, wieder selbst zum Kind werden zu können. Vorausgesetzt, man spielt wirklich mit und missversteht die Sequenz nicht als

iStockphoto/Halfpoint



„Lehrstunde“ für die Kinder. Leider neigen wir Eltern ja gern dazu, unserem Nachwuchs beim Spiel aktiv und ganz pädagogisch etwas beibringen zu wollen oder zumindest unter die Arme zu greifen. Schließlich möchten wir unsere Kinder ja fördern und ihnen dazu verhelfen, im Spiel Fähigkeiten zu erwerben. Aber tatsächlich tun sie das ganz von allein, ohne jede Anleitung. Türmchen bauen zum Beispiel ist im Entwicklungsplan von Kleinkindern fest verankert. Ich kann mich gut erinnern, wie meine beiden unermüdlich immer wieder unterschiedliche Bauweisen erprobten und nach und nach herausfanden, welche Umstände die Stabilität eines Turms beeinflussen. Was haben sie sich gefreut, wenn nach vielen Fehlversuchen endlich ein beachtlicher Turm stehen blieb! In diesem Sinne ist Versuch und Irrtum eigentlich ein Kinderrecht. Na klar können wir Eltern vieles besser. Aber auch wenn es uns manchmal schwerfällt: Unsere größte Tugend beim gemeinsamen Spiel ist die Zurückhaltung. Damit das Kind seine Bemühungen nicht irgendwann frustriert einstellt und sein Selbstwertgefühl Kratzer bekommt.

Ich spiele noch jetzt mit meinen Kindern, wann immer ich Lust und Zeit dazu habe. Und ich traue mich heute, auch selbst daran Spaß zu haben. Dann sind alle Beteiligten glücklich! Dieses wohlige Gefühl des gemeinsamen Spiels wird meine Kinder hoffentlich ihr Leben lang begleiten. Wenn das so ist, werden sie sich bestimmt nicht daran erinnern, dass unsere Wohnung meistens wunderbar aufgeräumt war, sondern wohl daran, dass Papa ein tolles Pferdchen abgab für ihre Reiter-spiele und Mama mit ihnen und wilden Klorollen-Kerlen manchmal unterm Küchentisch Teestunde hielt. Das wäre schön. ■ **Danielle Graf, Rechtsökonomin in Berlin;** (Mit)Autorin des Blogs und der gleichnamigen bekannten Buchreihe „Das gewünschtste Wunschkind aller Zeiten“

“ *Eine halbherzige oder lustlose Spiel-mama nutzt keinem Kind. Und eine, die Spaß nur so tut als ob, auch nicht.*



iStockphoto/Choreograph

In Hamburg *rollt der Stein*

Überall im Kinderschutzbund beschäftigen sich auch seine Landesverbände u.a. mit der Frage: Wie können wir unsere Arbeit in unserem Bundesland noch stärker voranbringen? Hier stellt der LV Hamburg seine jüngsten Entwicklungen und Vorhaben vor.



Foto: LV Hamburg

Seit September 2021 rollt auch das neue **Kinder- und Jugendrechte-Mobil** des Landesverbandes durch Hamburg

„Ein rollender Stein setzt kein Moos an“, schrieb der altrömische Autor Publilius Syrus. Der Stein des LV Hamburg kam ins Rollen, als wir in einem neu errichteten Gebäudekomplex in Hamburg-Mitte Räume für eine Erziehungsberatungsstelle und die Landesgeschäftsstelle anmieten konnten. Mit professioneller Hilfe der Architekten haben wir die aufwändigen Planungen und Abstimmungen sowie anschließend den Umzug gestemmt. Am 20. November 2019, dem 30. Jahrestag der UN-Kinderrechtskonvention, wurden unsere neuen Räume mit über 400 Gästen feierlich eröffnet. Stolz sind wir auch auf den gleichzeitig eingeweihten „Platz der Kinderrechte“. Unser Geschäftsführer Ralf Slüter und DKSB-Präsident Heinz Hilgers enthüllten das Straßenschild gemeinsam mit der Sozialsenatorin und dem Bezirksamtsleiter. Auf diesem Platz befindet sich jetzt auch das erste virtuelle Museum für Kinderrechte in Deutschland. Zunächst sieht man nur einen Sockel, dessen Deckplatte mit einem QR-Code versehen ist. Mit Hilfe eines Handys und der App „The Secret Sculpture“ erscheinen auf dem Sockel 42 holographische Skulpturen, die jeweils für ein Kinderrecht stehen. Unsere räumliche Veränderung führte auch zu neuen Zielen und Arbeitsstrukturen:

Wir bündeln unsere Kräfte nach innen. Unsere vielfältigen Angebote sind über ganz Hamburg verteilt. Um weiter zusammenzuwachsen, stellt unser mit professioneller Unterstützung begonnener Organisationsentwicklungsprozess Begegnungen und Austausch in den Vordergrund. **Auf diesem Weg wollen wir**

- ▶ die Leitungsaufgaben der Geschäftsstelle mit unseren Einrichtungen und Projekten noch besser verzahnen,
- ▶ ein einheitliches strukturiertes Besprechungswesen aufbauen,
- ▶ die fachlichen Expertisen u.a. durch regelmäßige Zusammenkünfte und stetigen Austausch in den einzelnen Bereichen weiterentwickeln,
- ▶ jährliche Planungs- und Auswertungskonferenzen mit allen Mitarbeitenden einschließlich Geschäftsstelle, Geschäftsführung und Landesvorstand etablieren,
- ▶ die fachliche Qualität aller unserer Mitarbeitenden durch zielgenau konzipierte Fort- und Weiterbildung festigen.

Wir gestalten unseren Außenauftritt einheitlich und gemeinsam. Dazu gehören unsere neue Website (pro bono entworfen von der Hamburger Werbeagentur „Saint Elmo’s“),

der neue Newsletter (erscheint bis zu viermal im Jahr), das Fundraising-Konzept und auch unser neues Online-Format „Wortwechsel“. Hier diskutieren Vertreter*innen aus Politik, Wissenschaft und Jugend- und Gesundheitshilfe aktuelle Kinderschutz-Themen.

Wir bleiben in Bewegung. Angesichts immer neuer Herausforderungen müssen wir als *Fachverband* konkrete Projekte und Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien vorthalten und bedarfsgerecht weiterentwickeln – und uns als *Lobbyverband* für die Rechte von Kindern auf politischer Ebene einsetzen.

Um diesen Spagat zu meistern, wollen wir

- ▶ eine Fortbildungsakademie gründen: für fachliche Diskurse und thematische „Kamingespräche“, für Bildungsangebote an Eltern und Fachkräften – aber vor allem für Kinder- und Jugendliche.
- ▶ die Ergebnisse der Enquete-Kommission „Kinderschutz und Kinderrechte weiter stärken“ in Hamburg gemeinsam mit anderen Akteur*innen umsetzen: die Neujustierung der Jugendhilfe und des Kinderschutzes durch mehr soziale Teilhabe von Kindern und Jugendlichen und durch niedrigschwellige verlässliche Orte für wertschätzenden Austausch.
- ▶ ein Kinderrechtebüro für Kinder und Jugendliche errichten,
- ▶ auf dem „Platz der Kinderrechte“ Spiel- und Sportveranstaltungen anbieten: zusammen mit dem angrenzenden Sportverein, dem FUNDUS Kinder- und Forschungstheater sowie der benachbarten Grundschule und Kita.

Unsere Zukunftsvision: Hamburger Kinder und Jugendliche kommen in all ihren Belangen zu Wort, kennen ihre Rechte und beteiligen sich an der Entwicklung von Projekten. Kinderbeteiligung ist nicht nur in ganz Hamburg, sondern auch in unserem Landesverband sichtbar, spürbar und hörbar. Deshalb streben wir bei uns auch eigenständige Kindermitgliedschaften, Anreize und Strukturen für das Engagement von Jugendlichen, Jugendräte in unseren Einrichtungen sowie die Vertretung von Jugendlichen in unserem Landesvorstand an. ■

Herbert Stelter,
Vorsitzender des LV Hamburg





KV Westerwald



Für die Umwelt – für die Kinder

Vierorts hat die Pandemie Pläne des Kinderschutzbund immer wieder durchkreuzt.

Dann hieß es umdenken, auch beim KV Westerwald.

Heraus kam die Aktion „Westerwald-Kinder“: Bäume pflanzen für den Wald und für das Kinderrecht auf Gesundheit und eine gesunde Zukunft.

Es begann am Weltkindertag 2020 mit einer Streuobstwiese am Ortsrand von Höhr-Grenzhausen: Dort pflanzten Schüler*innen mit dem Kinderschutzbund einige Dutzend Obstbäume als Symbol für Verantwortung über Generationen hinweg. Von hier aus verbreitete sich die Idee bald hinaus in den nahen heimischen Wald, der durch Trockenheit und Borkenkäfer in einem beklagenswerten Zustand ist. So entstand „Für die Umwelt. Für die Kinder.“

Dieser Slogan steht nun auf über 1.600 personalisierten Keramiktäfelchen, die Baumpatenschaften besiegelt haben: 10 Euro für zwei neue Bäumchen im Wald. Unzählige Menschen spendeten, sehr viele auch doppelt und dreifach. Dazu gab es ein Täfelchen mit dem Slogan, oft zusätzlich versehen mit per-

sönlichen Wünschen der Spender*innen für die Kinder. So hinterließen Eltern und Großeltern ihre Spuren, aber auch ganze Kita-Gruppen und Schulklassen, Neubürger*innen und Fortgezogene, große und kleine Unternehmen. Denn alle Täfelchen sind nun im Wald an sieben Holzwänden befestigt, die sieben Aufforstungsflächen markieren. Dort wachsen jetzt 11.000 neue Bäumchen für die Kinder heran.

Zwischen den Bäumchen wird bald ein Acht-samkeits-Pfad gebaut, an dessen zehn Stationen Westerwälder Kinder den Wald mit allen Sinnen erleben können; mitten im Wald steht heute ein Kinder-Denkmal; und es wurden Patenschaften für zwei Flächen übernom-

men, auf denen überhaupt nichts gepflanzt wird – Platz für wilden Wald und eine sich selbst überlassene Natur.

Unsere Aktion hat bisher knapp 70.000 Euro auf dem Spendenkonto erbracht. Davon können wir auch Info- und Mitmachbereiche für Kinder errichten. Und wir haben durch die Aktion einige neue Mitglieder gewonnen. Die Erfolgsfaktoren: ein sympathisches Aktionslogo, die tausendfach gelesenen Botschaften auf den Tafeln, die Fundraising-Weisheit „Tue Gutes und rede darüber“. Und natürlich zahlreiche helfende Hände: ein engagiertes Team für Marketing, Shop und Website, Social Media (Facebook und Instagram), Sponsoren-Akquisition, Logistik und Öffentlichkeitsarbeit; ein tolles Team für die Keramiktäfelchen. Vor allem aber eine Aktion, die man perfekt mit der Marke Kinderschutzbund verbinden konnte: Für die Umwelt – für die Kinder. ■

Joachim Türk, Redaktion

 westerwald-kinder.de
kinderschutzbund-westerwald.de



Fotos: (3)-J. Türk



foto/ia / L. Louro

Die machen Sachen!

Das Herzstück des Kinderschutzbundes ist seine praktische Arbeit vor Ort. Ohne die Initiativen und Projekte der Orts-, Kreis- und Landesverbände für Kinder und Familien wäre der DKSB nicht das, was er heute ist – nämlich *die* Lobby für Kinder! Hier einige Beispiele für das tolle Engagement.

KURZ & BÜNDIG AUS DER DKSB-PRAXIS

Entwicklung INITIIEREN



▲ VIRTUELLE ZEITREISE INSTALLIERT: KSA gratuliert dem LV Schleswig-Holstein zu seinem 60-jährigen Bestehen. Er wurde am 29.11.1961 mit acht Ortsverbänden in Kiel gegründet und zählt aktuell 28 Orts- und Kreisverbände in seinen Reihen. Auch das bundesweit erste Kinderhaus BLAUER ELEFANT® ist seit 1997 im schleswig-holsteinischen Bargteheide beheimatet. Die heute langjährige Landesvorsitzende Irene Johns leitete damals das Kinderschutzzentrum Kiel. 1998 wird sie an die Spitze des Landesrundfunkrates gewählt, wenige Jahre später zur DKSB-Landesvorsitzenden bestimmt. Der LV Schleswig-Holstein war und ist mit seinen vielen innovativen Ideen, Projekten, Initiativen sowie seiner Fachlichkeit ein wichtiges Glied im Kinderschutzbund. Corona-bedingt begeht er sein Jubiläum derzeit nur digital – mit einer virtuellen Zeitreise durch 60 Jahre Erfolgsgeschichte. Sie startet auf der LV-Website – eine tolle Sache!

▶ [kinderschutzbund-sh.de](https://www.kinderschutzbund-sh.de)

PROZESSBERATER*INNEN AUSGEBILDET: Kinder müssen auch in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe vor körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewalt geschützt sein. Dafür müssen die Träger entsprechende Schutzkonzepte entwickeln. Bei dieser wichtigen Arbeit möchte sie der LV Sachsen unterstützen. Dafür hat der Landesverband auf Grundlage seiner Standards für Schutzkonzepte eigens Prozessberater*innen ausgebildet. Die ersten 18 erfolgreich geschulten Berater*innen werden nun viele sächsische Einrichtungen bei der Errichtung ihrer Schutzkonzepte begleiten.

▶ [kinderschutzbund-sachsen.de](https://www.kinderschutzbund-sachsen.de)



iStockphoto/stu99

▲ SPORTLICHE ABENTEUER GESTALTET: Gleich nach den ersten Lockerungen in den Corona-Verordnungen hat der OV Bremerhaven Kinder wieder an die frische Luft gebracht. Und zwar mit dem Projekt „Kinder in Bewegung“ für Vier- bis Sechsjährige. Dabei konnten die Kleinen jeden Samstag auf diversen Outdoor-Parcours ihre motorischen Fähigkeiten spielerisch trainieren. Kooperationspartner war der Geestemünder Turnverein. Mit ihm arbeitet der Ortsverband auch bei einem weiteren Angebot zusammen:

„Abenteuer Sport“ für Acht- bis Zwölfjährige, die mit Übergewicht zu kämpfen haben. Sie sollen Spaß an der Bewegung entwickeln – und das zusammen mit Kindern, die vergleichbare körperliche Voraussetzungen mitbringen. Neben der wöchentlichen Trainingseinheit werden die Kinder auch immer wieder für gesunde Ernährung begeistert.

▶ [kinderschutzbund-bremerhaven.de](https://www.kinderschutzbund-bremerhaven.de)

BEGEGNUNGSSTÄTTE ERÖFFNET: Mit seinem „Raum hoch drei“ (Raum³) hat der OV Köln nun eine neue Anlaufstelle. Zwei Mitarbeiterinnen des Kinderschutzzentrums organisieren diesen 190 qm großen Treffpunkt in Humboldt-Gremberg. Finanziert durch das städtische Förderprogramm „Dritte Orte“ sowie von einer großzügigen Spende, finden Menschen hier Austausch, Bildung, Informationen und Beratung. Vielleicht kann diese Begegnungsstätte in 20 Jahren auch Jubiläum feiern wie soeben das Elterntelefon der „Nummer gegen Kummer“ am Standort OV Köln. In diesen zwei Jahrzehnten wurden rund 30.000 Anrufe bearbeitet. Die jüngste Erfahrung: Während der Lockdowns im Jahr 2020 haben fast doppelt so viele Eltern angerufen als üblich.

▶ [kinderschutzbund-koeln.de](https://www.kinderschutzbund-koeln.de)

Mit Beispiel VORANGEHEN

UNERWARTETE LANDESSIEGER: Die Town & Country Stiftung fördert bundesweit jedes Jahr 500 ausgewählte Initiativen bei ihrem sozialen Engagement für Kinder mit je 1.000 Euro. Pro Bundesland erhält jeweils eine Initiative zusätzlich 5.000 Euro. Zwei dieser Landesieger 2021 gehören zum DKSB!

■ In Bayern erhielt der **KV Kempten** den Landespreis für sein Projekt „Miki – dein Sprungbrett“. Dabei stärkt er jedes Jahr erneut acht Grundschulkindern durch intensive persönliche Begleitung so, dass die meisten ohne Klassenwiederholung den Sprung auf eine weiterführende Schule schaffen.

■ In Niedersachsen empfing der **Kinderschutzbund Stadt und Landkreis Cuxhaven** den Landespreis für sein Projekt „Sascha – bis hierhin und nicht weiter“. Es schützt Kinder durch präventive Arbeit mit ihnen vor Grenzverletzungen und sexuellen Übergriffen und sensibilisiert Erzieher*innen und Eltern für diese Problematik. Hierbei kooperiert der DKSB Cuxhaven mit Horten und Kitas.

▶ [kinderschutzbund-kempten.de](https://www.kinderschutzbund-kempten.de)

▶ [kinderschutzbund-cuxhaven.de](https://www.kinderschutzbund-cuxhaven.de)

Foto: Islandworks



▲ RADELNDES „ELEFANTEN“-TEAM:

Die internationale Kampagne „Stadtradeln“ für mehr Radfahren, mehr Klimaschutz und mehr Lebensqualität wurde im Herbst 2021 auch in Lübeck durchgeführt. Voll mit dabei: ein Team **BLAUER ELEFANT®** des **OV Lübeck**. Die 16 Teilnehmenden ließen drei Wochen lang ihr Auto stehen und sammelten mit ihren Fahrrädern Kilometer bei jedem Weg durch die Stadt. Belohnt wurde der Einsatz mit dem 43. Platz von insgesamt 100 in Lübeck gestarteten Teams. Als Dank spendierte das DKSB Kinderhaus und Familienzentrum seinen Teammitgliedern je einen Reflektoranhänger. Im nächsten Jahr will der **BLAUER ELEFANT®** für das Klima und die Gesundheit der Kinder seine persönliche Kilometerleistung beim „Stadtradeln“ noch steigern. Insgesamt wurden im Herbst 2021 in Lübeck 582.187 Kilometer erradelt – und somit 85.582 Kilogramm CO₂ eingespart. Eine tolle Aktion!

▶ [kinderschutzbund-luebeck.de](https://www.kinderschutzbund-luebeck.de)

MUTIGE AUFKLÄRERINNEN:

Die „A13“ ist ein schulbezogenes sozialpädagogisches Angebot des **LV Berlin** insbesondere für Kinder und Jugendliche im Kiez von Berlin-Wedding. Dort wurde in 2021 ein ungewöhnliches Projekt durchgeführt. Es sollte das Thema Menstruation enttabuisieren und darüber aufklären, denn viele Kinder/Jugendliche können zu Hause über dieses oft schambesetzte Thema nicht reden. Daher war es einer Mädchengruppe aus der A13 auch wichtig, mit einer eigenen Ausstellung auf das Thema aufmerksam zu machen. Ihre Kunstwerke in der A13 haben vielen Kindern geholfen, sich für die eigene Monatsblutung nicht mehr zu schämen und offener darüber zu sprechen.

▶ [kinderschutzbund-berlin.de](https://www.kinderschutzbund-berlin.de)

Für Kinderrechte KÄMPFEN

KINDERRECHTE WORKSHOPS:

Zum Internationalen Tag der Kinderrechte an jedem 20. November bietet der **KV Regen-Viechtal** stets einen 90-minütigen Workshop „Kinderrechte“ in den Grundschulen des Landkreises an. Im Jahr 2021 haben daran 322 Mädchen und Jungen teilgenommen. Sie lernten dabei z.B. an der Geschichte über einen indischen Jungen, dass dieser arbeiten muss und nicht zur Schule gehen darf, weil seine Eltern zu arm sind. So ist u.a. das Recht auf Bildung längst nicht überall so selbstverständlich wie in Niederbayern, staunten die Kinder – und waren plötzlich froh, dass sie die Schule besuchen können.

▶ [kinderschutzbund-regen.de](https://www.kinderschutzbund-regen.de)



Foto: KV Harburg

▲ PLATZ DER KINDERRECHTE:

Auch Buchholz in der Nordheide hat unter der Regie des **KV Harburg** einen **Platz der Kinderrechte** erhalten. Dieser wurde am 14. Oktober 2021 im Garten des Mehrgenerationenhauses „Kaleidoskop“ eingeweiht. Vor Ort betonten auch der eigens angereiste DKSB-Präsident Heinz Hilgers sowie der Buchholzer Bürgermeister vor den mehr als 60 Gästen die Bedeutung der Kinderrechte und deren Umsetzung. Das freute insbesondere die vielen anwesenden Schüler*innen und ihre Eltern. Sie waren die Hauptsponsoren der rein durch Spenden finanzierten Skulptur (Foto). Angefertigt wurde sie von einer Holzkünstlerin aus einem über 100 Jahre alten Eichenstamm. Die zwei Säulen symbolisieren den Zusammenhalt von Kindern, dazwischen hat der KV Harburg acht künstlerisch dargestellte Gedanken von Schüler*innen zu Kinderrechten sowie einen erläuternden Text ins Kunstwerk integriert. Um dieses Symbol herum soll der Platz nun durch Veranstaltungen und Events mit Leben gefüllt werden.

▶ [dksb-lkharburg.de](https://www.dksb-lkharburg.de)

Foto: SGVSH Frank Peter



▲ AUSGEZEICHNETE „ALLTAGS-HELDEN“:

Für sein Engagement in der Arbeit mit benachteiligten Kindern konnte der **OV Elmshorn** den Schleswig-Holsteiner Bürger- und Demokratiepreis 2021 in der Kategorie „Alltagshelden“ entgegennehmen. Die DKSB-Landesvorsitzende Irene Johns gratulierte dem OV und dankte allen Aktiven für ihre wertvolle Arbeit auch und gerade während der Pandemie.

▶ [kibu-elmshorn.de](https://www.kibu-elmshorn.de)

ENGAGIERTE VORMÜNDER:

Seit 12 Jahren akquiriert, schult und berät der **OV Bochum** ehrenamtliche Vormünder für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Auftrag des städtischen Jugendamts. Allein in diesem Zeitraum konnte der Ortsverband über 100 Vormundschaften vermitteln. Er freut sich besonders über die vielen Freundschaften und langjährigen Kontakte, die dadurch zwischen den verschiedenen Kulturen und Generationen entstanden sind – und die oft über das Ende einer Vormundschaft fortwirken.

▶ [kinderschutzbund-bochum.de](https://www.kinderschutzbund-bochum.de)



Starke Eltern
Starke Kinder

Bald auch als *digitale Variante*

Um noch mehr Eltern mit seinem erfolgreichen Elternkurs Starke Eltern – Starke Kinder® zu erreichen, erweitert der Kinderschutzbund sein Kursangebot um ein zusätzliches Format. Das soll die leibliche Teilnahme von Eltern mit Online-Treffen kombinieren. Die Vorbereitungen dafür laufen beim Bundesverband auf vollen Touren.

Es gibt aber auch Nachteile: Bei digitalen Treffen ist es für Eltern z.B. schwieriger, Kontakte zu knüpfen. Manchen fällt es via Bildschirm auch weniger leicht, sich zu öffnen und auszutauschen sowie Vertrauen zu den anderen aufzubauen. Außerdem brauchen die Eltern zur Teilnahme digitale Endgeräte, genug Bandbreite und ein gewisses technisches Know-how.

Um die Vorteile beider Formate (analog wie digital) zu nutzen, soll das neue Kursangebot nicht komplett, sondern nur *teilweise* digital durchgeführt werden. Praktisch heißt das: Ungefähr die Hälfte der Kurstreffen findet in Präsenz in den Räumen des jeweiligen Trägers statt – und die andere Hälfte wird als digitales Treffen abgehalten, z.B. per Zoom. So sparen die Eltern 50 Prozent der Wegzeiten, haben aber auch die Chance, sich vor allem zu Beginn des Kurses durch persönliche Anwesenheit kennenzulernen.

Familien sind längst digital unterwegs, Internet und Smartphone gehören so selbstverständlich zu ihrem Alltag wie Bilderbücher oder Zahnbürsten. Eltern verhandeln mit ihren Kindern ähnlich über Bildschirmzeiten wie über den Konsum von Süßigkeiten. Schon vor Corona haben Familien das Internet vielfach genutzt, um zu lernen, zu arbeiten, zu spielen oder befreundete Menschen zu treffen. Während der Pandemie waren sie zeitweise ganz darauf angewiesen.

Um diese Ziele auch für das neue Format zu erreichen, wird das zweiköpfige Projektteam von folgenden Gremien unterstützt: Aus der Praxis treffen sich regelmäßig die Landeskoordinator*innen und Trainer*innen von Starke Eltern – Starke Kinder® und geben ihr Feedback. Aus den wissenschaftlichen Bereichen Erziehung, Digitalisierung und Diversity wurden Professor*innen in ein Begleitgremium berufen, das von DKSB-Vizepräsidentin Prof. Dr. Sabine Andresen geleitet wird.

So wird es niemanden wundern, dass der DKSB auch seinen beliebten Elternkurs Starke Eltern – Starke Kinder® zusätzlich teildigital anbieten will. Das Ziel: Es sollen noch mehr Eltern erreicht werden. Damit jetzt aber keine Missverständnisse aufkommen: Reine Präsenzkurse von Starke Eltern – Starke Kinder® wird es natürlich weiterhin geben. Wie bisher sind die Mütter und Väter dann bei jedem Termin leibhaftig anwesend und nicht mit digitalen Elementen konfrontiert. Der neue teildigitalisierte Kurs soll dieses gewohnte Angebot nun verbreitern.

DIE VORTEILE BEIDER FORMATE NUTZEN

Im weit gespannten Netz jener Menschen, die derzeit als Kursleitende, Haupt- oder Ehrenamtliche mit und für Starke Eltern – Starke Kinder® arbeiten, sind zum Digitalisierungsvorhaben unterschiedliche Stimmen zu hören. Einige würden am liebsten nur noch Online-Kurse durchführen, um so die heutige Elterngeneration noch besser zu erreichen. Andere sehen das neue Format kritisch und befürchten, dass vor allem die kommunikativen Übungen und der persönliche Austausch, den Eltern nachweislich als so hilfreich erleben, digital nicht funktionieren. Beide Sichtweisen sind verständlich und berechtigt.

PILOTPHASE IST ANGELAUFEN

Um die Live-Online-Treffen der Eltern abwechslungsreich und kurzweilig zu gestalten, bedarf es einer anderen Methodik als bei Präsenz-Treffen. Dafür wurden inzwischen Spiele und interaktive Übungen erfunden, die viele Kursleitende bereits während der Pandemie erprobt haben. Digitale Werkzeuge wie Mentimeter können für Umfragen eingesetzt werden, Rollenspiele und kommunikative Übungen während der Online-Treffen können in virtuellen Räumen (Breakout-rooms) erprobt werden. Und Inhalte lassen sich nicht nur per Powerpoint präsentieren, sondern auch mit Filmen, Fotos, Bildern, Hörspielen oder Podcasts.

BRANDNEUES KONZEPT

Für diese Erweiterung hat der Bundesverband eigens ein Projekt aufgelegt, das im Juni 2021 startete und noch bis Ende 2023 läuft. Bis dahin wird das brandneue Konzept zur Teil-Digitalisierung in einer zweijährigen Pilotphase erprobt und evaluiert. Auf diesem Wege zeigt sich, ob auch der teildigitalisierte Kurs praxistauglich ist und dem hohen Standard von Starke Eltern – Starke Kinder® entspricht. Beides sind wichtige Faktoren für die Wirksamkeit des Kurses, wie bereits mehrfach wissenschaftlich geprüft und belegt wurde.

Digitale Kurse bieten Vorteile für Eltern: Sie müssen für ihre Teilnahme nicht erst zum Kursort fahren und sparen vor allem Zeit – diese Ressource ist bei Eltern immer knapp. Falls die Kinder zu den Kurszeiten bereits schlafen, brauchen sie auch keinen Babysitter. Und Eltern können online auch leichter dabei sein, falls sie abgelegen wohnen oder mobil eingeschränkt sind.

Mit diesem Wissen ist Anfang 2022 nun die Pilotphase angelaufen. Sie dient zum gemeinsamen Ausprobieren und Experimentieren – und zwar so lange, bis ein digitales Kursmodell entstanden ist, das genauso anregend, unterstützend und auch wirksam ist wie Starke Eltern – Starke Kinder® in Präsenz. Im ersten Quartal werden zunächst die Trainer*innen von Starke Eltern – Starke Kinder®

geschult, damit sie ihrerseits im zweiten Quartal die Kursleitungen für das teil-digitalisierte Format fortbilden können. Eingübt werden der Umgang mit verschiedenen digitalen Tools und Methoden, gemeinsam wird auch erprobt, wie die bewährten Inhalte von Starke Eltern – Starke Kinder® digital am wirksamsten zu vermitteln sind. In der zweiten Jahreshälfte sollen dann die ersten Pilotkurse mit Eltern durchgeführt werden.

Ergänzt wird das Trainings-Programm durch organisierten Austausch: Trainer*innen und Kursleitende, die bereits mit digitalen Kursen experimentiert haben, geben gemeinsam vier einstündige digitale Methoden-Trainings für andere Trainer*innen und Kursleitende zu den Themen Warm-ups, Energizer, Rollenspiele im digitalen Raum und Übungen zum Abschließen und Auswerten. Das Besondere daran: Diese Trainings werden gefilmt, die Aufnahmen anschließend auf der neuen SESK-Website für Kursleitende eingestellt. So können sie in Zukunft immer wieder auf diese Bausteine zurückgreifen.

Am 16. November 2021 fand bereits ein erster Live-Online-Workshop zu digitalen Präsentationstechniken mit der externen Fortbildnerin Barbara Messer statt. „Inhalte müssen *merk-würdig* präsentiert werden“, lautet ihr Leitspruch, den sie auch theatralisch veranschaulichte. Viele Teilnehmende waren begeistert, kommentierten das mit „kurzweilig und originell“ oder „sehr anregend“. Andere reagierten eher verhalten. „Einiges war ganz gut, aber anderes eignet sich meiner Meinung nach überhaupt nicht“, meinte z.B. ein Kursleiter. „Muss ich das etwa jetzt immer so machen?“ Nein, natürlich nicht! Auch bei der Gestaltung der digitalen Kurs-Treffen sind die Kursleitenden frei, genau die Methoden und Übungen auszuwählen, die zu ihnen



und den teilnehmenden Eltern passen. Denn nur so können sie die Inhalte authentisch vermitteln.

DER WEITERE STAND DES PROJEKTES

Die neue Website geht bald online, es gibt ein neues Logo, und alle Kursmaterialien werden grafisch neu gestaltet. Zurzeit werden Erklärfilme produziert, die bestimmte Kursthemen verdeutlichen, etwa „Kinder bei Problemen begleiten“ oder „Grenzen setzen“. Außerdem ist eine Hörspielreihe zu Gesprächen zwischen Eltern und Kindern entstanden: Wie reagieren Eltern z.B., wenn ihre Kinder abends nicht ins Bett wollen? Oder wenn Jugendliche nachts (zu) spät nach Hause kommen?

Die neue Website Starke Eltern – Starke Kinder® wird aus zwei Bereichen bestehen:

Im Elternbereich finden Mütter und Väter Materialien zu den 12 Modulen des Elternkurses, etwa Lieder, Gedichte, Filme, vertiefende Informationen und Audiomaterial. Einiges davon wird vom Kinderschutzbund erstellt, aber es gibt auch Links zu thematisch passenden Materialien anderer Anbieter. So wird die Website eine Fundgrube zum Stöbern und Vertiefen. Außerdem wird in Kooperation mit dem Projekt „Kinderrechte digital leben“ des Kinderschutzbundes Thüringen ein neues Zusatzmodul entstehen, mit dessen Hilfe Eltern und Kinder auf Wunsch eine passgenaue Strategie zum Umgang mit Medien in ihrer Familie entwickeln können.

Im Kursleitenden-Bereich werden die Lehrmaterialien, Konzepte und Arbeitsmaterialien eingestellt. Trainings-Einheiten werden per Film-Clip zur Verfügung stehen.

In den ersten sieben Monaten seit Projektstart konnte also schon vieles in Bewegung gesetzt werden. Es bleibt aber spannend, wie sich das Projekt weiter entwickelt, damit am Ende auch bei der teildigitalisierten Variante das Gleiche herauskommt wie bei den Präsenz-Kursen: Starke Eltern – Starke Kinder®! ■ **Konstanze Buthenut, Projektleitung, Bundesverband**

Illustration aus einem Erklärfilm



Koalitionsvertrag aus DKSB-Sicht: *Gute Grundlage*

Die neue Bundesregierung ist im Amt und hat ihre Vorhaben im Koalitionsvertrag festgehalten. Dieser wird vom Kinderschutzbund als eine gute Grundlage für eine moderne und soziale Kinder- und Familienpolitik bewertet.

Vor allem unterstützt der DKSB die folgenden vier vereinbarten Ziele der Ampel-Koalition:

➤ **Die Einführung der Kindergrundsicherung:** Das soll noch in dieser Legislaturperiode erfolgen, um die Kinderarmut spürbar zu senken. DKSB-Präsident Heinz

Hilgers: „Die vereinbarten Eckpunkte werden im Zusammenwirken mit dem erhöhten Mindestlohn vor allem viele ‚Aufstocker‘-Familien aus dem Hartz-IV-Bezug herausholen. Das wird zu gerechteren Chancen für viele Kinder beitragen.“ Der Kinderschutzbund fordert mit dem Bündnis Kindergrundsicherung seit langem diesen Schritt: [kinderarmut-hat-folgen.de](https://www.kinderarmut-hat-folgen.de)

➤ **Die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz:** Dieser Schritt soll entlang der Vorgaben der UN-Kinderrechtskonvention vorgenommen werden. Zu echten

Kinderrechten gehören Schutz, Förderung und Beteiligung von Kindern sowie der Vorrang des Kindeswohls. Der DKSB wird weiterhin dafür kämpfen, dass diese Punkte in der Verfassung auch so formuliert werden.

➤ **Die Absenkung des aktiven Wahlalters auf 16 Jahre:** Das bewertet der DKSB als ein wichtiges Signal an die junge Generation für eine bessere Beteiligung. DKSB-Vizepräsidentin Prof. Sabine Andresen: „Viele Studien haben gezeigt, dass sich Jugendliche von der Politik zu wenig gehört und berücksichtigt fühlen. Daher ist auch das Absenken des Wahlalters ein Schritt in die richtige Richtung.“ Das Vorhaben ist für die Europa-Wahl problemlos umzusetzen – für die Bundestagswahl ab 16 muss jedoch das Grundgesetz geändert werden. Andresen: „Weil dafür eine Zweidrittelmehrheit nötig ist, sollten möglichst alle Parteien das Absenken des Wahlalters unterstützen.“

➤ **Änderungen im Familienrecht:** Hier eröffnen die von der Koalition genannten Ziele die Chance, sich konsequent am besten Interesse der Kinder zu orientieren. „Die Modernisierung des Familienrechts ist seit langem überfällig“, kommentiert DKSB-Bundesgeschäftsführer Daniel Grein die Pläne.

Bei allen vier Vorhaben der Bundesregierung wird es jetzt aber auf eine gute Umsetzung ankommen. ■ pf



Foto: karlheer



BUNDESGESCHÄFTSSTELLE *Neue Gesichter*

Die Personalentwicklungen im DKSB Bundesverband schreiten voran.

Seit Oktober 2021 gehört **Elena Frense** als *Fachreferentin für Medien und Digitales* zum Fachteam der Bundesgeschäftsstelle. Zuvor hat die studierte Kinderrechtlerin (M.A.) und Kommunikationswissenschaftlerin (B.A.) als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Stiftung Digitale Chancen im Forschungs- und Praxisprojekt „Medienerziehung im Dialog“ mitgewirkt. Neben ihrer Tätigkeit beim DKSB lehrt Elena Frense an der Fachhochschule Potsdam. Zudem engagiert sie sich als ehrenamtliche Prüferin bei der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF).



Auch **Jenifer Heiden** ist ein neues Gesicht in der Bundesgeschäftsstelle. Dort wird die gelernte Industriekauffrau von der Ostseeküste derzeit eingearbeitet, um im März 2022 als *kaufmännische Mitarbeiterin* die Spenden- und KSA-Verwaltung zu übernehmen. Diese Aufgaben hat bis dahin **Marina Behrens** zuverlässig und engagiert erledigt. Nun sorgt sie für einen reibungslosen Wechsel und wird dann in den Ruhestand eintreten.



ERNENNUNG

Jetzt Parlamentarische Staatssekretärin: Herzlichen Glückwunsch, Ekin Deligöz!

Anne Spiegel, die neue Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), hat Ekin Deligöz zur Parlamentarischen Staatssekretärin ernannt.

Ekin Deligöz ist seit 2018 Vizepräsidentin des Kinderschutzbundes und seit 1998 Bundestagsabgeordnete für Bündnis 90/Die Grünen. Als Parlamentarische Staatssekretärin wurde sie am 9. Dezember 2021 von der Ministerin vereidigt (Foto).

Der Kinderschutzbund und allen voran der Bundesvorstand und das Team der Bundesgeschäftsstelle gratulieren Ekin Deligöz herzlich zum neuen Amt. Der Verband ist ihr dankbar für ihren unermüdlichen und erfolgreichen Einsatz bei den Koalitionsverhandlungen und weiß: Mit Ekin Deligöz als Parlamentarischer Staatssekretärin haben die Kinder und Jugendlichen in Deutschland für ihre Belange eine wichtige Kämpferin an ihrer Seite. ■ pf

BLAUER ELEFANT®

Entwickelt sich prächtig

Die Kinderhäuser BLAUER ELEFANT® haben ihre Konferenz am 28. Oktober 2021 digital abgehalten. Dabei sprach DKSB-Präsident Heinz Hilgers als Gast zu aktuellen Themen aus Politik und Kinderschutz.

Im Anschluss widmeten sich die Kinderhäuser ausführlich der Weiterentwicklung ihres Gütesiegels (auch: Marketing und Öffentlichkeitsarbeit) sowie ihrer Schutzkonzepte.

Dazu erfolgten auf der Konferenz drei digitale Umfragen. Ergebnis zum aktuellen Stand der Schutzkonzepte: Sie sind in den meisten BLAUEN ELEFANTEN® bereits zur „Hälfte geschafft“ oder „so gut wie komplett“. Einige haben dafür „erste Grundlagen gelegt“ – bei anderen ist das Schutzkonzept schon „vollständig vorhanden“. ■ dü

blauer-elefant.de 



**Der Kinderschutzbund
Bundesverband**

Herausgeber:

Vorstand des Kinderschutzbundes e.V.,
Bundesverband;
KSA-Beauftragter des Herausgebers: Joachim Türk

Verlag:

Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
Telefon (030) 214 809-0 Fax (030) 214 809-99
E-Mail: info@dksb.de, Internet: www.kinderschutzbund.de

Redaktion: Swaantje Düsenberg (verantwortlich i.S.d. P.),
Korinna Bächer, Gesa Gaedeke, Dr. Martin Stahlmann,
Joachim Türk, Paula Faul

Gestaltung und Produktion:

Schwanke-raasch visuelle kommunikation
Fabian Schwanke

Titelfoto: iStockphoto-SolStock

Redaktionsanschrift: Redaktionsbüro Düsenberg,
Redaktion KSA, Krähenberg 8, 30659 Hannover
Telefon: 0179-5154126
E-Mail: ksa-redaktion@duesenberg-kontext.de

Druck: westermann DRUCK | pva, Braunschweig

Anzeigen und Vertrieb:

Der Kinderschutzbund, Bundesverband e.V.
Schöneberger Straße 15, 10963 Berlin
Abonnementbetreuung: Jenifer Heiden (heiden@dksb.de)

Erscheinungsweise:

vierteljährlich
(jeweils Mitte Februar, Mai, August, November)

Alle Rechte vorbehalten © Der Kinderschutzbund,
Bundesverband e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Materialien übernimmt die Redaktion keine Haftung; im Falle ihres Abdruckes kann die Redaktion Kürzungen ohne Absprache vornehmen.

Bankverbindung des Kinderschutzbundes:

Berliner Sparkasse
IBAN: DE53 1005 0000 6603 1460 60
BIC: BELADEXXXX



PRÄAMBEL DES REDAKTIONSSTATUTS

KSA – Kinderschutz aktuell ist die Zeitschrift des Kinderschutzbundes. Herausgeber ist der Bundesvorstand. Verantwortlich für die Funktion des Herausgebers ist das vom Bundesvorstand beauftragte Bundesvorstandsmitglied. Verantwortlich im Sinne des Presserechts ist die Chefredakteurin/der Chefredakteur. Die Zeitschrift ist an Leitbild, Satzung und Beschlüsse der Organe des Verbandes gebunden und diesen gegenüber verpflichtet. Sie greift aktuelle gesellschaftspolitische Themen auf, welche die Arbeit des Kinderschutzbundes betreffen. KSA richtet sich an alle Interessierten und lädt diese zu einer offenen und breit angelegten Diskussion ein. Ziel ist es, den Bedürfnissen von Kindern und ihren Familien auf der Basis der UN-Kinderrechtskonvention Gehör zu verschaffen.

KINDER
HABEN
ARMUT
NICHT
GEWÄHLT

KINDERSCHUTZBUND.DE